mitten drin

Kirche für die Menschen in der Stadt

Katholische
Stadtpfarrei Fulda
Kirche für die Menschen in der Stadt

1 – 2025

Liebe Leserinnen und Leser,

von der Heiligen Teresa von Ávila (1515–1582) ist folgende Weisheit überliefert: *„Tu deinem Leib etwas Gutes, damit deine Seele Lust hat, darin zu wohnen."* Es ist der Leitgedanke mit dem wir als Redaktionsteam an diesem Heft gearbeitet haben.

Die Sommerzeit bietet viele Möglichkeiten, dem Leib etwas Gutes zutun: ob bei einer gemeinsamen Wanderung, einem Glas Wein, einem leckeren Essen oder einem guten Buch. Gerade in der Sommerzeit genießen wir diese Dinge ganz besonders und sie helfen uns dabei, die Seele ein wenig baumeln zu lassen. Es sind jedoch nicht nur diese eher weltlichen Dinge, die uns guttun, uns runterkommen und den Kopf frei werden lassen. Es sind auch und gerade die geistigen Dinge wie Meditation oder Pilgern, die uns ermöglichen bei uns selbst anzukommen und dort zu sein. Papst Franziskus hat für das Jahr 2025 ein Heiliges Jahr ausgerufen. Es ist überschrieben mit dem Motto „Pilger der Hoffnung". Anlässlich dieses besonderen Jahres haben wir ebenfalls einige Artikel verfasst und zusammengestellt. Ob Pilgern oder Ablass, wir haben uns mit vielen Facetten beschäftigt und sie hier für Sie zusammengestellt.

Wir leben in einer Welt des ständigen Wandels und der ständigen Neuerungen – auch wir als Redaktionsteam haben uns diesmal Hilfe bei einer KI geholt und uns dort ein Titelbild generieren lassen. Umso mehr mag es vielleicht beruhigen, dass die Weisheit der Heiligen Teresa auch heute, 500 Jahre später, immer noch aktuell ist. Wir laden Sie hiermit ein, Ihrem Leib und Ihrer Seele etwas Gutes zu tun und unser Heft durchzublättern.

Viele Freude beim Lesen und gerne beim Umsetzen einiger Gedanken und Vorschläge!

Eine entspannte Sommerzeit wünscht im Namen des Redaktionsteams

Larissa Backhaus

Tu deinem Körper etwas Gutes

Der Einklang von Körper, Geist und Seele ist für uns Menschen wichtig. Wir leben in einer Zeit, in der Hektik, Stress und Leistungsdruck oft unseren Alltag bestimmen. Unsere Gedanken kreisen unaufhörlich um Termine, Verpflichtungen und Erwartungen. Dabei geraten wir selbst oft aus dem Gleichgewicht.

Eine weise Frau sagte einmal: „Tu deinem Körper etwas Gutes, damit deine Seele Lust hat, darin zu wohnen." Dieser Satz wird Theresia von Avila zugeschrieben, und sie erinnert uns daran, dass wir als ganze Menschen vor Gott stehen – mit unserer Seele, unserem Geist und unserem Körper.

1. Den Stress abbauen

Jesus selbst zog sich immer wieder in die Stille zurück, um Kraft zu schöpfen und sich neu auf das Wesentliche auszurichten. Auch wir sind eingeladen, bewusst Zeiten der Ruhe in unser Leben zu integrieren. Es ist kein Zeichen von Schwäche, sich Pausen zu gönnen – es ist eine Notwendigkeit. „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken" (Mt 11,28), sagt Jesus. Diese Einladung gilt auch heute: Lassen wir uns von Christus stärken und tragen wir unsere Sorgen zu ihm.

2. Den Körper ertüchtigen

Unser Körper ist ein Geschenk Gottes, ein Tempel des Heiligen Geistes (vgl. 1 Kor 6,19). Wie gehen wir mit diesem Geschenk um? Bewegung, gesunde Ernährung und bewusste Achtsamkeit sind nicht nur Maßnahmen für die körperliche Gesundheit, sondern auch Ausdruck der Wertschätzung für das Leben, das Gott uns geschenkt hat. Sport und körperliche Betätigung helfen nicht nur, Stress abzubauen, sondern können uns auch geistlich erfrischen. Ein Spaziergang in der Natur oder eine bewusste Atemübung kann uns innerlich erneuern.

3. Sich innerlich neu ausrichten

Wenn wir unserem Körper Gutes tun und äußeren Ballast ablegen, können wir uns wieder neu auf Gott ausrichten. Der Prophet Jesaja spricht davon, dass die auf den Herrn hoffen, neue Kraft schöpfen und auffahren mit Flügeln wie Adler (Jes 40,31). Die körperliche Erneuerung kann uns helfen, auch geistlich neue Perspektiven zu gewinnen. Wer innerlich zur Ruhe kommt, kann Gottes Stimme besser hören und seine Führung im eigenen Leben wahrnehmen.

Nehmen wir uns also immer mal Zeit für Erholung, für Bewegung und für das Gebet. Ich erlebte das in meiner Reha in Bad Wörishofen. Runterfahren, den Körper ertüchtigen und sich auch dadurch innerlich neu ausrichten.

Stadtpfarrer Stefan Buß

Einfach mal müßiggehen …

Unsere Gesellschaft scheint immer schneller zu funktionieren und von jedem Einzelnen immer mehr zu verlangen. Auf der Straße begegnen mir oft gedankenversunkene Menschen, die zum nächsten Termin oder zur nächsten Besorgung hechten. Mir geht es oft ganz genauso. Aber manchmal gelingt es, auszubrechen und sich dagegen zu stellen, einen Gang runter zu schalten und einfach mal langsamer zu machen. Das ist wirklich nicht leicht!

Eine oft unterschätzte Fähigkeit in unserer leistungsorientierten Gesellschaft ist die Kunst, müßig zu gehen. Dabei ist es gerade die Muße, die uns ermöglicht, unsere Batterien aufzuladen, unsere Gedanken und Gefühle zu ordnen und unsere Kreativität zu entfalten. Wenn wir uns einfach mal Zeit nehmen, nichts zu tun, können wir unsere körperliche und seelische Gesundheit stärken. Unser Gehirn bekommt die Chance, sich zu erholen, unser Körper entspannt sich und unser Geist kann sich regenerieren. Müßiggang kann viele Formen annehmen: ein langer Spaziergang in der Natur, ein gutes Buch lesen, eine Tasse Tee oder Kaffee in Ruhe trinken, ein Entspannungsbad nehmen, ein paar Minuten meditieren oder ein kurzes Dankgebet sprechen. Wichtig ist, dass wir uns erlauben, unsere Zeit sinnvoll zu nutzen, indem wir sie nicht mit Sinnzwängen überfrachten. In einer Welt, die ständig nach mehr Leistung und Produktivität verlangt, kann es gut sein, sich daran zu erinnern, dass Pausen und Müßiggang nicht Faulheit bedeuten, sondern notwendig sind, um unser Leben nachhaltig zu gestalten. Also nehmen wir uns die Zeit, um einfach mal zu sein und unsere Seele baumeln zu lassen. Vielleicht gelingt es uns dann auch besser, dem einen oder anderen Menschen, dem wir auf der Straße begegnen, mal ein Lächeln zu schenken.

Jochen Lang

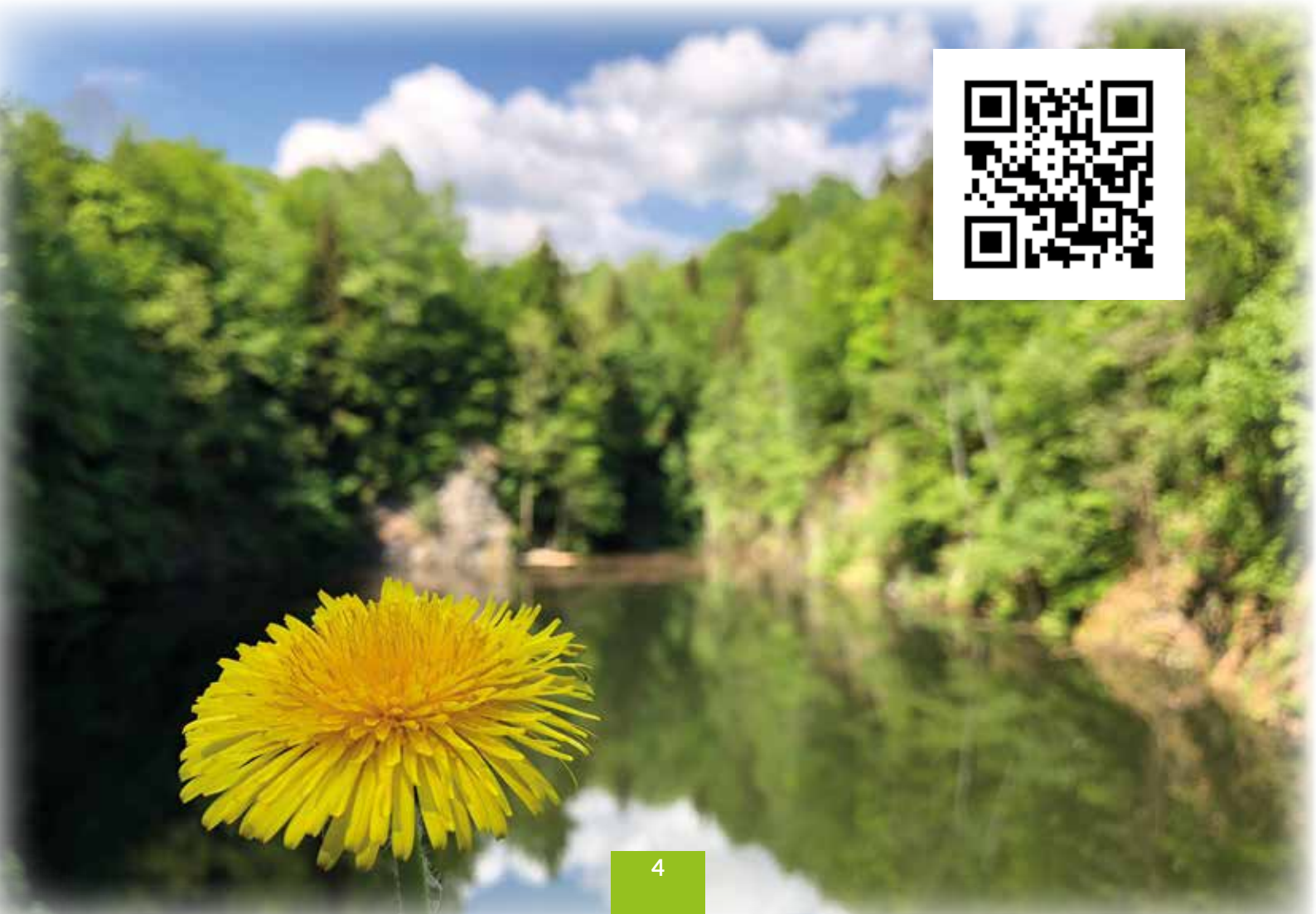
Wandern in der Rhön

Auf den Spuren des Franz von Assisi – Franziskusweg

Der Franziskusweg ist eine kleine Besonderheit in der bayerischen Rhön. Wer ihn begeht, kann sich nicht nur an einzigartigen Skulpturen erfreuen, sondern erfährt auch einiges über den Sonnengesang. Die Idee zum Franziskusweg hatte Monika Werner, die aktuell die Vorsitzende des Vereins der Freunde des Franziskusweges ist, vor einigen Jahren bei einem Sommerurlaub im Südtiroler Reintal, wo es auch einen Franziskusweg gibt. Ausgehend von der Thüringer Hütte (A) lädt nun seit einiger Zeit ein knapp 4 Kilometer langer Weg zum Wandern und zur Besinnung ein, der mit seinen 110 Höhenmetern auch gut für Kinder und Senioren geeignet ist. Den Kern des Weges bilden dabei ganz klar die Skulpturen, die von Schülern der Holzbildhauerschule in Bischofsheim gefertigt wurden.

Den Weg erwandert man sich sinnvollerweise im Uhrzeigersinn, sodass die Kapelle ganz am Schluss besichtigt werden kann. Bereits nach wenigen Metern wartet mit der Station „Lob des Dreieinigen Gottes“ (1) die erste Atemberaubende Skulptur auf den Betrachter. Trotz seiner überschaubaren Länge wartet der Weg neben den 16 Stationen zum Sonnengesang auch noch mit einem zweiten Schwerpunkt auf. Immer wieder finden sich am Weg Texttafeln, die auch als Lebensweg bezeichnet werden, und den Wandern den das Gedankengut des Heiligen aus Assisi näherbringen sollen, etwa die Texttafel an „Der Kreuzung“ (2). Ebenso sehenswert sind der „Turm mit Sternenhimmel“ (3) oder die „Sonnenscheibe“ (4). Dass die Inspiration zum Weg in Südtirol zu finden ist, zeigen spätestens die Steinmännchen am Wegesrand (6), bevor man an weiteren Skulpturen, wie jener mit dem Titel „Alles, was atmet, lobe den Herrn“ (8) schließlich wieder an der Thüringer Hütte ankommt, wo nach so viel innerer Einkehr nun auch für das leibliche Wohl gesorgt wird.

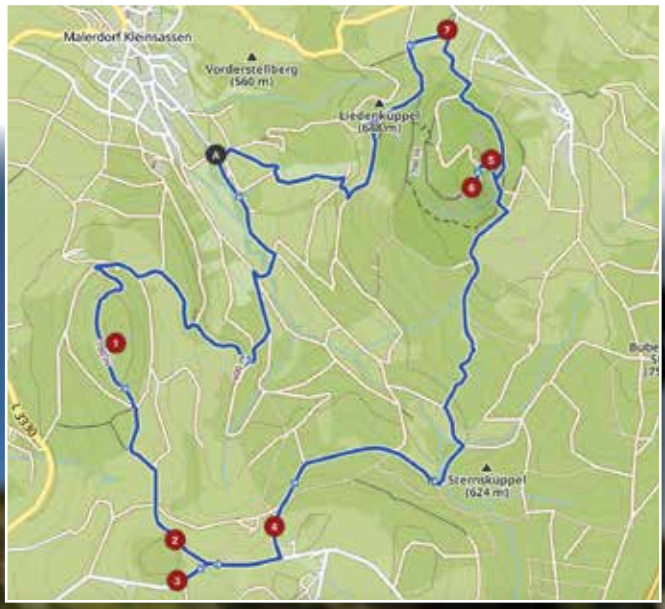
Philipp Manderscheid



Dem Riesen Mils auf den Buckel gekraxelt –

Wandern um die Milseburg

Für Einheimische ist die Milseburg natürlich kein Geheimtipp, trotzdem lohnt sich eine Wanderung rund um den vermutlich schönsten Berg der hessischen Rhön jedes Mal aufs Neue. Das beginnt schon am Ausgangspunkt, dem Wanderparkplatz in Kleinsassen (A). Das Malerdorf bietet neben vielen hübschen kleinen Fachwerkhäusern mit der Kunststation auch ein richtiges Kunstmuseum, dessen Werke man teilweise sogar für die heimischen vier Wände ausleihen kann. Wer nach der knapp 12 Kilometer langen Wanderung und gut 440 Höhenmetern noch Kraft in den Beinen und nach den atemberaubenden offenen Fernen der Rhöner Landschaft noch entsprechende Kapazitäten im Kopf hat, der sollte der Kunststation auf jeden Fall einen Besuch abstatten, es gibt auch ein Café, in dem man den Tag entspannt ausklingen lassen kann. Zunächst laufen wir jedoch immer flussaufwärts, den Schildern mit dem roten M folgend, durchs Biebertal. Der Weg führt uns gemächlich, aber kontinuierlich ansteigend auf den Stellberg (1), der wie der kleine Bruder deutlich weniger frequentiert neben der Milseburg ruht. Auch wenn die Sicht hier nicht ganz so fantastisch wie auf der Milseburg ist, sollte man hier definitiv eine kleine Rast einlegen und die Stille der Natur genießen. Steigt man vom Stellberg herab, so erblickt man sofort die Maulkuppe (2), die nächste Erhebung auf unserer Tour. Wer sich nicht nur an dem Geruch der Buchenwälder laben will, sondern etwas Handfestes zur Einkehr braucht, der kommt hier im Fuldaer Haus (3) auf seine Kosten. Wir folgen der Poppenhausener Kunstmeile ein Stück und erfreuen uns an dem ebenen Weg und den außergewöhnlichen Skulpturen, bevor wir uns links halten und wieder vom Rhöner Buchenwald aufgenommen werden (4). Nun geht es kontinuierlich bergauf, hinein in die Kernzone des Naturschutzgebietes, in dem der Wald weitgehend sich selbst überlassen ist. Zum Aufstieg auf die Milseburg – der Sage nach liegt hier der Riese Mils begraben, der vom Heilige Gangolf bezwungen wurde – wählen wir den etwas anspruchsvolleren aber deutlich interessanteren Weg über mehrere große Basaltfelsen. Auf halbem Weg zum Gipfel halten wir bei der Mariengrotte (5) einen Moment inne, bevor wir schließlich den Gipfel (6) erreichen. Hier müssen wir uns nun entscheiden – wollen wir uns die Kapelle genauer anschauen, die letzten Meter zum Gipfelkreuz erklimmen, in der neuen Milseburghütte einkehren, die im Spätsommer 2025 eröffnen wird, oder einfach die herrliche Aussicht über das Biebertal genießen? Vor allem letzteres bietet sich insbesondere bei Sonnenuntergang an. Da passt es auch ganz gut, dass wir zum Abstieg den anspruchsloseren Fahrweg wählen, der uns bald schon zum Parkplatz Milseburg (7) führt, von dem aus man die Wanderung ebenso beginnen kann. Außerdem lädt hier mit den Milseburgstuben eine weitere Einkehrmöglichkeit ein. In vielen Schleifen geht es nun wieder bergab zum Ausgangspunkt.



Unter der Woche erreicht man Kleinsassen gut mit der Rufbuslinie 34 von Dipperz über Hofbieber (dorthin besteht jeweils alle 30 Minuten Anschluss mit den regulären Linienbussen), samstags und im Sommer sonntags bringt der Rhönradbus 90 Wanderer von Fulda, Hilders und Gersfeld direkt nach Kleinsassen oder zum Milseburgparkplatz.

Philipp Manderscheid

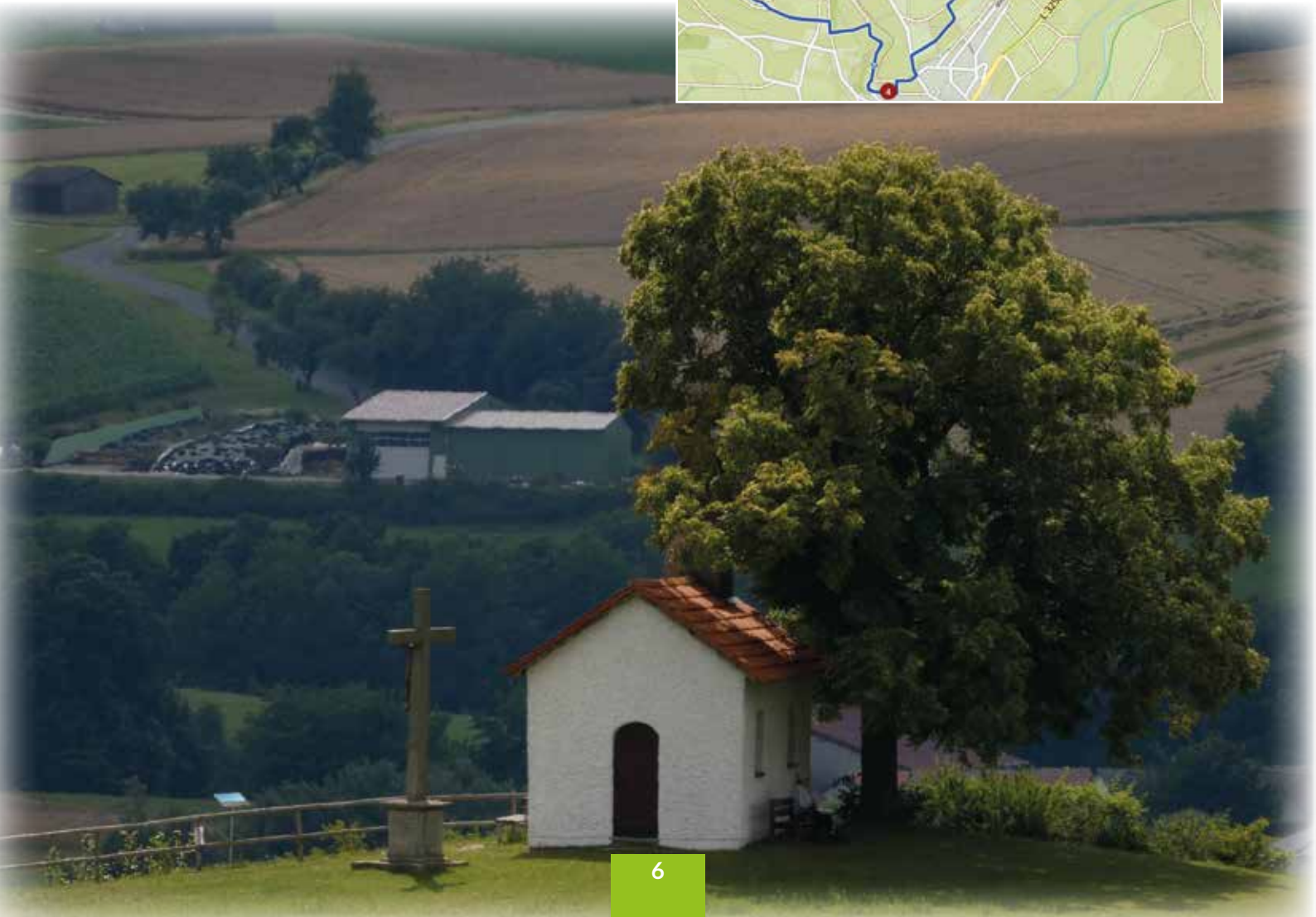
Kapellenhopping im Nüsttal

Extratour rund um den Ulmenstein

Die Extratour rund um den Ulmenstein ist kein Geheimtipp, zählt aber auch nicht zu den bekanntesten Wanderrouten in der hessischen Rhön, sodass man hier zwar nicht ganz alleine unterwegs ist, aber genug Raum hat, um die abwechslungsreiche Natur auf sich wirken lassen zu können.

Wir starten unsere Wanderung am Wanderparkplatz „Ulmenstein“ (A), von wo aus wir den gleichnamigen Basaltsee (1), in dem sich die umliegende Landschaft zauberhaft spiegelt, bereits nach kurzer Zeit erreichen. Wir passieren den See am östlichen Ufer und wandern noch einige Zeit durch dichten Buchenwald, bevor wir schließlich den Wald verlassen und der Blick nun über das Aschenbachtal gleiten kann (2). Nach einem moderaten Anstieg ist die Kapelle von Mittelaschenbach (3) erreicht, bei der sich auch einige bequeme Holzliegen finden, von denen aus man einen wundervollen Blick Richtung Milseburg hat. Der Weg führt und nun oberhalb des Hauptortes Hofaschenbach mit großartiger Weitsicht zur Vierzehn-Nothelfer-Kapelle von Hofaschenbach (4), wo sich ebenfalls eine Rast anbietet. Da es keine Einkehrmöglichkeiten auf der Strecke gibt und gerade die zweite Hälfte der Tour im Sommer sehr heiß werden kann, sollte man ausreichend Proviant im Rucksack dabei haben. Immer wieder laden Liegen am Wegesrand zu einer kurzen Verschnaufpause ein, so auch am Krengelsberg, (5) an dem wir vorbei laufen. Von hier laufen wir entspannt zwischen Wiesen und Feldern wieder zum Ausgangspunkt. Unter der Woche erreicht man Hofaschenbach auch mit dem Bus – von Hünfeld (dort besteht Anschluss an die Regionalbahn nach Fulda und Kassel) mit der Linie 75, von Hofbieber, das man halbstündig von Fulda aus mit den Linien 20 und 21 erreicht, mit der Rufbuslinie 22. Am Wochenende benötigt man ein Auto. Mit knapp 8 Kilometern Länge und 220 Höhenmetern bietet sich die Tour aber auch für eine Feierabendrunde an.

Philipp Manderscheid



Von Bischofsheim auf den Kreuzberg

Zwischen Himmel und Erde, Kloster und Bier

Mit dem Heiligen Berg der Franken erreichen wir den dritthöchsten Berg der Rhön. Mit 15 Kilometern Länge und 540 Höhenmetern taugt die Tour beinahe schon als Vorbereitung für einen Urlaub in den Alpen. Die Mühen zahlen sich aber aus, nicht nur des Kreuzbergbiers wegen. Wir beginnen unsere Tour im malerischen Bischofsheim (A), das wir uns aber für den Rückweg aufheben und schnell Richtung Osterburg verlassen. Die Burgruine (1) erreichen wir nach einem ersten spürbaren Anstieg. Auch wenn die Burgreste schlechter erhalten sind als beispielsweise die der Ebersburg oder der Auersburg, kann man die ehemaligen Ausmaße der Anlage doch gut erahnen. Wir verlassen die exponierte Stelle, indem wir durch ein Waldstück etwas bergabsteigen, bevor sich der Wanderweg der Staatsstraße zum Kreuzberg annähert und dieser folgt (2). Von nun an haben wir permanente freie Sicht auf den Gipfel mit seiner mächtigen Sendeanlage. Schneller als man denkt, erreicht man das Kloster (3) und hat nun die Qual der Wahl. Genehmigt man sich direkt ein Bier, das hier bereits seit 1731 von den Franziskanern gebraut wird, oder besichtigt man erst die schmucke barocke Klosterkirche? Idealerweise stattet man beiden Orten einen Besuch ab, um körperlich und geistig gestärkt die letzten Stufen zur imposanten Kreuzigungsgruppe (4) erklimmen zu können. Nach etwas über sieben Kilometern haben wir den Höhepunkt der Wanderung erreicht, ab sofort geht es wieder bergab. Dabei erwartet und mit der Gemündener Hütte (5) noch eine weitere Einkehrmöglichkeit, vor allem dann, wenn der Klosterbiergarten völlig überlaufen sein sollte. Im Sommer weiden hier Schafe, sodass man sich spätestens dann wirklich in die Alpen versetzt fühlt. Etwa einen Kilometer hinter der Hütte zweigt links etwas versteckt ein kurzer Stichweg ab, der uns zu einem Aussichtspunkt (6) führt, von dem aus man das hübsche Bischofsheim ein letztes Mal von oben sehen kann, bevor wir das Städtchen nach einigen weiteren Schleifen erreichen. Wer sich dafür noch einmal stärken möchte, dem bietet das Neustädter Haus (7) eine weitere Gelegenheit. In Bischofsheim entdecken wir die alte Stadtmauer (9), die Russisch-Orthodoxe Kirche (10) und den malerischen Marktplatz (11), auf dem wieder – wie sollte es bei dieser Tour anders sein? – Einkehrmöglichkeiten auf den erschöpften, aber glücklichen Wanderer warten. Bevor wir den Parkplatz wieder ansteuern, sollte man auch der Stadtpfarrkirche und dem Zentrum einen Besucht abstatten.

Da sich Autofahren und Kreuzbergbier nur bedingt miteinander vertragen, lohnt ein Blick auf die ÖPNV-Anbindung: Bischofsheim erreicht man von Gersfeld und Bad Neustadt aus mit der Buslinie 810, die in Gersfeld die Züge der Rhönbahn RB52 aus Fulda abwartet, sodass man das Städtchen von der Barockstadt aus in einer Stunde erreicht. Mit der Fahrradmitnahme kann es im Sommer eng werden, eine frisch gefüllte Siphonflasche bekommt man in Bus und Bahn aber immer unter.

Philipp Manderscheid

Hier und jetzt – einfach da!

Christliche Meditation im Haus der Kirche Lioba Munz

Stille erfüllt den Meditationsraum im Haus der Kirche Lioba Munz. Unter dem alten Dachstuhl, der Weite und gleichzeitig Geborgenheit spüren lässt, sitzen wir im Kreis um die gemeinsame Mitte zur christlichen Meditation. In einer Zeit die von Lärm und Hektik, ständiger Erreichbarkeit und Leistungsdruck geprägt ist, bietet die Meditation dazu den heilsamen Gegensatz mit Stille, ruhigem Sitzen, Absichtslosigkeit und der Ausrichtung auf Gott. Dies suchen auch die Teilnehmenden in der Runde: zur Ruhe kommen, mal nichts müssen, zu mir kommen, gemeinsam nach innen gehen und Gott näher kommen.

Christliche Meditation ist Gebet – ein stilles, aufmerksames Verweilen in Gottes Gegenwart. Wir praktizieren in der Gruppe das Jesusgebet, das auch als Herzensgebet bekannt ist und eine Jahrhunderte alte Tradition in der Kirche hat. Bereits die Wüstenväter und -mütter ab dem 3. Jahrhundert beteten ununterbrochen mit einem Bibelwort oder Psalmvers. Zentral wurde im Laufe der Zeit die Anrufung des Namens „Jesus Christus", den wir innerlich mit dem Atem verbunden aussprechen. Diese Weise des Gebetes ist sehr einfach und sie kann den ganzen Alltag prägen, da das Jesusgebet überall praktiziert werden kann. Manchmal ist diese Einfachheit des Gebetes auch die Herausforderung, denn wir suchen gerade in unserer Zeit immer wieder das Neue, das Andere und das Spektakuläre. Das Jesusgebet ist einfach und führt darin in die Sammlung und die Tiefe. Menschen, die den kontemplativen Weg des Jesusgebets beständig gehen, erzählen von Veränderungen, die sich einstellen. Sie erleben sich als geduldiger und gelassener, sie können sich selber, ihre Lebenssituation und andere liebevoller annehmen und die Nähe Gottes und die Beziehung zu Jesus Christus wird für sie tiefer erfahrbar.

Die Klangschale erklingt und wir beenden die Meditationszeit mit dem „Ehre sei dem Vater" und einer Verneigung. Ein Segensgebet begleitet uns in den Alltag zusammen mit der gesammelten inneren Stille.

Dorothee Stitz

Herzliche Einladung zum Meditationskreis

Wann:
Jeden Donnerstag, 18.30–19.45 Uhr (außer Feiertage)

Wo:
Meditationsraum, Haus der Kirche Lioba Munz, Schulstraße 1, Fulda

Kontakt:
Dorothee Stitz,
Referentin für Geistliche Begleitung und Exerzitien,
dorothee.stitz@bistum-fulda.de, Tel. 0661–87 489

Sie brauchen keine Vorkenntnisse für den Meditationskreis! Bitte melden Sie sich bei mir, wenn Sie das erste Mal zur Meditation kommen möchten, damit ich Ihnen vorher weitere Informationen zum Ablauf des Abends geben kann.

Für alle, die Schritte der Meditation bereits gegangen sind und die eine längere Zeit in Stille sein möchten, finden am 13.9.25 und am 6.12.25 von 10.00–16.30 Uhr Kontemplationstage in den Räumen des Mutterhauses der Vinzentinerinnen statt (Anmeldung bei Frau Stitz, Tel. 0661/87-489).

Kochkunst und Gemeinschaft:

Michael Friedrich und die „Köchelbrüder Fulda“

Was macht einen Menschen aus – jenseits von Beruf und Funktion? Diese Frage will eine Reihe im Pfarrmagazin der Stadtpfarrei Fulda beantworten. Im Mittelpunkt: die Hobbys der Haupt- und Ehrenamtlichen im Team. Den Anfang macht Diakon Michael Friedrich – mit einer ungewöhnlich geschmackvollen Leidenschaft: dem Kochen.

Seit über 20 Jahren ist Michael Friedrich Mitglied der Köchelbrüder Fulda, einer lokalen Kochgruppe, die dem CC-Club kochender Männer in der Bruderschaft Marmite e. V. angehört. In über 100 Städten bundesweit treffen sich rund 1250 Männer regelmäßig zum gemeinsamen Kochen. Der Name „Marmite“ – französisch für Kochtopf – steht hier sinnbildlich für eine Gemeinschaft, die Freude am Genuss mit Freundschaft verbindet.

Die Gruppe in Fulda zählt aktuell acht Mitglieder. Einmal im Monat stellen sie sich einer kulinarischen Herausforderung: ein mehrgängiges Menü, meist mit sechs oder mehr Gängen, wird zubereitet und anschließend in geselliger Runde genossen. Ein Mitglied – der sogenannte Löffelführer – ist für das Menü, den Einkauf der Zutaten und die Zubereitungsanleitung und den sogenannten „Verbiss“ verantwortlich. Die Umsetzung übernehmen dann alle gemeinsam. Der Verbiss ist ein erster kleiner Gang, den der Löffelführer bereits fertig mitbringt – nicht zuletzt, um zu verhindern, dass die Hobbyköche allzu hungrig schon vorab an die Zutaten gehen.

„Wenn Männer gemeinsam kochen, ist das mehr als nur Handwerk“, sagt Michael Friedrich. „Es ist ein Raum für Kreativität, Austausch und Gemeinschaft.“ Der Diakon sieht darin auch eine geistige Parallele zu seiner seelsorglichen Arbeit: „Auch in der Gemeinde geht es darum, dass jeder seine Gaben einbringt. Nur so entsteht etwas Ganzes, das nährt.“

Kochen mit Rang und weißer Jacke

Die Zugehörigkeit zur Bruderschaft Marmite ist sichtbar: Beim Kochen tragen alle ihre weißen Jacken mit dem Clubemblem – zwei blaue C und ein roter Hummer. Je nach Kochleistung kommen Rangzeichen hinzu, die an verschiedenfarbigen Halsbändern getragen werden:

- Als „Apprenti“ (Lehrling) darf man nach bestandener Aufnahmeprüfung erstmals das Emblem der Bruderschaft auf der Kochjacke tragen.
- Der „Chef de Chuchi“ (CdC) trägt seinen Roten Hummer am blauen Halsband.
- Der „Maître de Chuchi“ (MdC), wie Michael Friedrich, hat sich diesen Rang durch eine umfangreiche Prüfung – bei ihm mit einem Sieben-Gänge-Menü verdient – zu erkennen am gelben Halsband.
- Der höchste Rang ist der „Grand-Maître de Chuchi“ (GMdC), ausgezeichnet durch den Roten Hummer am grünen Band.

Doch so formell die Zeichen auch sind – die Atmosphäre beim Kochen ist herzlich, entspannt und von viel Humor geprägt. „Natürlich wird bei uns auch ordentlich gefachsimpelt“, schmunzelt Michael Friedrich. „Über Garzeiten, die beste Anrichteweise, neue Zutaten oder die perfekte Konsistenz einer Sauce – jeder hat seine Vorlieben und bringt sein Wissen ein.“

Der Club, ursprünglich in der Schweiz gegründet, versteht sich als „Bruderschaft im Zeichen der Kochkunst“. Die Gruppen – Chuchis genannt – sind bis heute eng miteinander vernetzt. Auch international, über die Confédération Culinaire, ist ein guter Austausch möglich.

Kochen mit Herz

Neben den monatlichen Abenden werden zweimal im Jahr die Frauen eingeladen: das „Kochen mit Damen“ im Januar und das Sommerfest, bei dem die Partnerinnen mit an den Tisch kommen. Beide Anlässe sind feste Höhepunkte im Kalender der Köchelbrüder Fulda.

Für Michael Friedrich ist klar: „Kochen ist für mich auch ein Stück gelebter Spiritualität. Ich glaube, dass der Heilige Geist nicht nur in der Liturgie wirkt, sondern auch in der Begegnung am Herd und am Küchentisch.“

Rezepte

Melonensalat mit Joghurt

Eine raffinierte Nachspeise, jetzt für die Sommerzeit, mit mehreren leckeren Komponenten: 2 Sorten Melonen, einem Joghurt mit Limette, Basilikum und Vanille, einem Krokant aus Pistazienkernen und einem Sirup mit Limettensaft. Ein aufwändigeres Rezept. Bitte 12 Stunden Abtropfzeit einkalkulieren.

Zutaten für 4 Portionen:

750 Gramm griechischer Joghurt (10 % Fett)
Salz
2 Bio-Limetten
120 Gramm Zucker
70 Gramm Pistazienkerne (in der Schale)
8 Stile Minze
8 Stile Basilikum
1 ½ Kilo Melonen, Wassermelone und Galia- oder Honigmelone, etwa je zur Hälfte
1/2 Vanilleschote (das Mark davon oder alternativ 2 Päckchen Vanillezucker)
Außerdem: Geschirrtuch

Zubereitung:

1. Den Joghurt mit einer Prise Salz verrühren. Ein Küchentuch mit kaltem Wasser befeuchten und gut auswringen. Ein feines Sieb damit auslegen, die Enden überhängen lassen. Sieb über eine Schüssel legen. Joghurt in das Sieb geben und die Enden des Tuches darüber schlagen. Einen passenden Teller darauflegen und mit einer vollen Konservendose beschweren. Joghurt im Kühlschrank mindestens 12 Stunden abtropfen lassen.

2. Limetten heiß waschen, trocken reiben und die Schale fein abreiben. 3–4 Esslöffel Saft auspressen. Limettensaft mit 100 ml Wasser und 50 Gramm Zucker in einem kleinen Topf aufkochen und ca. 10 Minuten sirupartig einkochen lassen. Die Hälfte der Limettenschale einrühren und den Sirup abkühlen lassen.

3. Pistazien aus der Schale lösen und in ein Geschirrtuch wickeln, damit die Häute abrubbeln. Pistazienkerne grob hacken. Restlichen Zucker in einer Pfanne bei mittlerer Hitze goldbraun karamellisieren, erst rühren, wenn der Zucker zu schmelzen beginnt. Pistazien einrühren und den Karamell sofort auf ein Stück Backpapier gießen, abkühlen lassen und den Krokant grob hacken.

4. Aus den beiden Melonensorten entweder kleinere Stücke (1–1,5 cm) schneiden oder mit einem Kugelausstecher Kugeln formen. Dabei die Kerne entfernen. Minzblätter von den Stilen zupfen und nach Belieben grob schneiden und mit den Melonenstückchen mischen.

5. Basilikumblätter von den Stilen zupfen und grob hacken. Den abgetropften Joghurt in eine Schüssel geben und Vanillemark, restliche Limettenschale und gehackte Basilikumblätter einrühren. Eventuell Nocken aus der Masse stechen oder mit Hilfe des Küchentuches kleine Bällchen formen.

6. Melone und Joghurtbällchen auf einer Platte oder auf Tellern anrichten, mit dem Limettensirup beträufeln. Mit dem Pistazienkrokant bestreuen und sofort servieren.

Tipp:
Wenn es schnell gehen muss, einfach glatt gerührten Joghurt mit den Zutaten (Vanillemark, Limettenschale, Basilikumblätter) zur Melone servieren

Möhren im Schinkenmantel

Ein Lieblingsrezept von mir. Gut geeignet als Vorspeise zu jeder Jahreszeit. Das Gericht ist auch gut geeignet (als Mitbringsel) für ein Buffet und lässt sich schnell und einfach zubereiten.

Zutaten (für 4 Portionen).

1 Bund Möhren, ca. 500 Gramm mit Grün
4 EL Olivenöl
1 Bund Basilikum
2 Stück Knoblauchzehen
Abrieb von einer Bio-Zitrone (alternativ: Limette)
12–24 Scheiben kräftiger roher Schinken, dünn geschnitten
1 Prise Pfeffer
1 Prise Salz

Zubereitung:

1. Die Möhren vorsichtig schälen, Vom Grün 2–3 cm lange Stücke dran lassen. Den Knoblauch schälen und in dünne Scheiben schneiden. Die Zitrone fein abreiben. Öl in einer Pfanne erhitzen und die Möhren darin andünsten.

2. Die Möhren salzen und pfeffern. Zugedeckt im eigenen Saft bei geringer Hitze ca. 8–10 Minuten garen. Etwa 3 Minuten vor dem Ende der Garzeit die Knoblauchscheiben dazugeben. Nach Ende der Garzeit den Zitronenabrieb über die Möhren streuen, alles zugedeckt im der Pfanne erkalten lassen.

3. Die Möhren mit jeweils 1–2 Blättern Basilikum und 1–2 Knoblauchscheiben mit einer Scheibe Schinken einwickeln.

4. Mit dem Kochsud beträufeln. Mit einigen gehackten Blättern Basilikum und Pfeffer aus der Mühle bestreuen und servieren. Eine Scheibe Baguette oder Ciabatta passt gut dazu.

Wein und Weinbau in der Bibel

Haben Sie heute schon ein gutes Glas Wein getrunken? Nicht nur in der Eucharistiefeier, auch in der Bibel kommen Wein und Weinbau in verschiedenen biblischen Erzählungen und Gleichnissen vor und spielen eine bedeutende Rolle.

Die Weinregion Kanaan wird als „Land von Milch und Honig" beschrieben, in dem auch der Weinbau blühte. (2. Mose 3,8) Im Buch Josua wird das Land Kanaan als von Gott verheißen und reich an Wein beschrieben. In Josua 5, 13-15 begegnet Josua einem Engel, der den Weinberg von Kanaan beschreibt.

Das Bergland von Juda und Ephraim war bekannt für seinen Weinanbau. Weinberge wurden in vielen Teilen des Berglands von Juda und Ephraim kultiviert. Jesaja spricht von einem „Lied vom Weinberg", das sich auf Israel bezieht. Israel wird als ein Weinberg Gottes beschrieben, der in einer fruchtbaren Region wächst (Jesaja 5,1-7). In Matthäus 21,33-46 wird die Parabel vom Weinberg erzählt, in der der Weinberg als Symbol für das Volk Israel verwendet wird.

Bis heute ist auch Galiläa eine Region, in der Wein angebaut wird. Im Neuen Testament ist Galiläa auch der Ort des ersten Wunders Jesu, als er bei der Hochzeit zu Kana Wasser in Wein verwandelte (Johannes 2,1-11). Das Hochzeitswunder in Kana – Jesus verwandelt Wasser in Wein – was ein bedeutendes Wunder darstellt, hebt die Qualität des Weins besonders hervor. In Matthäus 26,29 ist die Rede von Wein im Zusammenhang mit dem Letzten Abendmahl.

Das Gebiet rund um den Jordanfluss und die Oberflächenregionen in der Nähe waren fruchtbar und eignen sich hervorragend für den Weinbau. Der Wein aus dieser Region wurde als besonders geschätzt angesehen.

Der Prophet Jeremia (48,32) beschreibt, dass die Weinstöcke von Moab entlang des Jordans wachsen und der Wein für seine Qualität bekannt ist. In Hesekiel 47,12 wird von einem „lebensspendenden Fluss" gesprochen, dessen Wasser den Weinbau und den Wohlstand der Region fördert.

Auch der Negev und die Wüste sind in der Bibel mit Wein verbunden, besonders im Hinblick auf den „Wein des Landes" und die Rolle des Weinbaus als Symbol für Wohlstand und Fruchtbarkeit. Amos (9,13-15) prophezeit, dass der Weinberg des Landes im verheißenen Land erblühen wird und Jesaja (27,2-6) spricht von einem schönen Weinberg und einem Land, das für seine Weine und Fruchtbarkeit bekannt ist.

Alle diese Bibelstellen beschreiben die Besonderheiten der Weinregion und unterstreichen die symbolische Rolle des Weines. Wein steht für Freude und Begegnung. Wein ist auch ein Zeichen von Wohlstand und Segen. Wein ist ein Symbol für die Hingabe Christi und eine Metapher für das Kommen des Reiches Gottes. Wein sollte aber nicht nur als Symbol, sondern auch als Genuss entdeckt werden.

Wer heute Israel besucht, wird nicht nur biblische Orte, sondern auch Weinberge und Wein entdecken. Die Region Moab, die historisch entlang des Jordanflusses im heutigen Jordanien liegt, kombiniert moderne Weinproduktionstechniken mit alten Traditionen.

Rote Rebsorten wie Cabernet Sauvignon, Syrah, Merlot und weiße Rebsorten wie Pinot Gris, Chardonnay, Muscat Blanc werden von der christlichen Minderheit hergestellt. „Haddad Winery – Jordan River Wines" ist eines der bekanntesten Weingüter in Jordanien und liegt in der Nähe des Jordanflusses, was symbolisch mit der biblischen Region Moab verbunden ist.

Einen biologischen Ansatz im Weinbau verfolgt hingegen die „Zumot Winery – Saint George Wines", die durch verschiedene klimatische und geologische Bedingungen auf ihren Weinbergen, eine Vielzahl von Rebsorten in ihrem Sortiment anbieten können. Grundsätzlich zeichnet sich jordanischer Wein durch eine gute Qualität und einzigartige Aromen aus, die teilweise auf das warme Klima und den mineralreichen Boden zurückzuführen sind.

Galiläa ist eines der führenden Weinbaugebiete in Israel. Die Region ist ebenfalls bekannt für ihre hochwertigen Weine. Die Rebsorten gleichen denen in Jordanien. Der zusätzlich angebaute Sauvignon Blanc ist mild und säurearm. Die Bergregionen Galiläas, insbesondere das Gebiet rund um den Berg Tabor und den See Genezareth, bieten eine perfekte Geografie für den Weinbau, mit steilen Hügeln, fruchtbaren Böden und einem moderaten Klima.

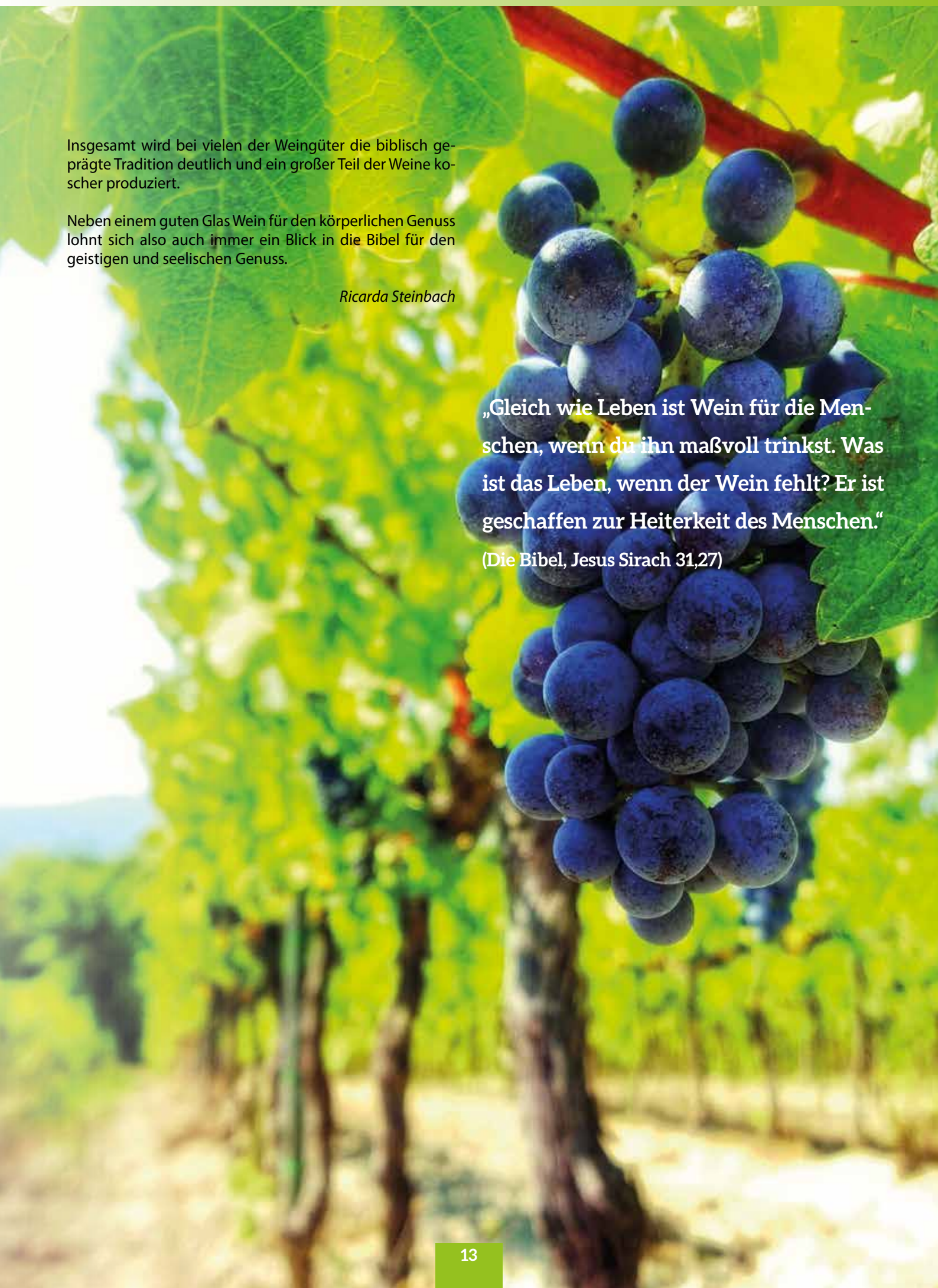
Zu den bekanntesten Weingütern gehören die Carmel Winery, die Tabor Winery und die Galil Mountain Winery. In der Region werden großartige Weine produziert. Der Weinbau im Bergland von Juda und Ephraim arbeitet mit einer Vielzahl von Rebsorten. Die Carmel Winery ist das größte und bekannteste Weingut in Israel. Die Sde Boker Winery ist ein kleines, aber renommiertes Weingut im südlichen Teil des Berglands von Juda. Rotweine haben in der Region Priorität. Diese Weine spiegeln das reiche Terroir und die lange Tradition des Weinbaus in dieser biblischen Region wieder. Sie sind oft mineralisch, fruchtig und haben eine gute Struktur. Die Region um Kana liegt in Galiläa. Die dort benannten Weingüter produzieren auch in Kana.

Die Negev-Wüste in Israel hat eine beeindruckende Auswahl an Weinen, die trotz der herausfordernden Wüstenbedingungen mit hoher Qualität überzeugen. Die Yatir Winery, gegründet im Jahr 2000 im Tel Arad, ist eines der führenden Weingüter in der Negev-Wüste. Die Weinberge liegen auf etwa 900 Metern Höhe am Rande des Yatir-Waldes. Das Flaggschiff des Weinguts ist eine Cuvée aus Cabernet Sauvignon, Petit Verdot und Cabernet Franc. Die DAROM-Serie bietet 100% Sauvignon Blanc als Weißwein, Rose als einen Blend aus Grenache, Zinfandel und Red Muscat und einen Rotwein als eine Mischung aus Shiraz, Marselan, Zinfandel und Grenache Noir.

Insgesamt wird bei vielen der Weingüter die biblisch geprägte Tradition deutlich und ein großer Teil der Weine koscher produziert.

Neben einem guten Glas Wein für den körperlichen Genuss lohnt sich also auch immer ein Blick in die Bibel für den geistigen und seelischen Genuss.

Ricarda Steinbach



„Gleich wie Leben ist Wein für die Menschen, wenn du ihn maßvoll trinkst. Was ist das Leben, wenn der Wein fehlt? Er ist geschaffen zur Heiterkeit des Menschen."
(Die Bibel, Jesus Sirach 31,27)

Literatur für die Sommerzeit

26. Juni

Am 26. Juni fand im Garten der Fakultät Fulda die Veranstaltung „Literatur am Kirchplatz“ statt. Gerne möchten wir hier die diesjährige Literatur vorstellen, vielleicht ist ja etwas Interessantes für Ihre Sommerlektüre dabei.

Gerne möchten wir auch auf weitere Veranstaltungen von „Literatur am Kirchplatz“ in diesem Sommer hinweisen:

Freitag, 15. August um 20 Uhr
an der Schnepfenkapelle in Großenlüder-Bimbach (bei schlechtem Wetter in der Kirche St. Laurentius in Bimbach)

Donnerstag, 21. August um 20 Uhr
auf dem Kirchplatz der Pfarrkirche St. Peter und Paul Hosenfeld (bei schlechtem Wetter in der Kirche).

Alina Bronsky

Pi mal Daumen

Köln 2024

Auch in ihrem nagelneuen Roman „Pi mal Daumen“ bringt sie zwei Menschen zusammen, die unterschiedlicher nicht sein könnten: An der Uni begegnen sich in einer Mathe-Vorlesung die mit 53 Jahren bereits dreifache Großmutter Monika aus einfachen Verhältnissen und der hochbegabte 16-jährige Adelige Oscar, der autistische Züge hat. Moni trägt am liebsten sehr kurze Röcke, hochhackige Schuhe und knallbunten Lippenstift. Sie schleppt stets eine riesige blaue Ikea-Tasche mit sich herum und es umweht sie ein kräftiger Fliedergeruch. Dass sie sich neben ihren drei Jobs für ein Mathestudium an der Uni eingeschrieben hat, hat sie vor ihrer Tochter Püppi und deren Kindern verheimlicht. Oscar, aus dessen Sicht erzählt wird, lebt ganz in seiner mathematischen Welt und vergöttert Daniel Johannsen, den Träger der Fields-Medaille, eine der höchsten Auszeichnungen, die ein Mathematiker erhalten kann. Aufgrund seiner autistischen Züge benötigt Oscar einen stets gleich strukturierten Tagesablauf. Denn er kann nicht flexibel auf Unvorhergesehenes reagieren.

Die beiden so unterschiedlichen Außenseiter helfen sich gegenseitig, denn sie merken schnell, dass sie alleine in diesen Unistrukturen verloren sind. Sie erkennen, was sie aneinander haben: ein Gegenüber, das mit ihren Eigenheiten klarkommt.

Ricarda Flicker-Auth

Caroline Wahl

22 Bahnen

Mit ihrem ersten Roman „22 Bahnen“ ist der jungen Autorin Caroline Wahl gleich ein Bestseller gelungen. Er erzählt von einer unerschütterlichen Liebe zwischen zwei Schwestern und auch von einer unerwarteten Sommerliebe. Trotz Themen wie Verlust, Gewalt und Chaos ist „22 Bahnen“ ein beglückender Roman voller Zartheit und Hoffnung.

Die beiden Hauptfiguren, die Schwestern Tilda und Ida, schließt man sofort ins Herz. Tilda ist Anfang zwanzig und studiert Mathematik. Ihre Schwester Ida ist zehn Jahre alt. Die beiden leben mit ihrer alkoholkranken Mutter in einer Kleinstadt und haben eine ganz innige Beziehung.

Zeit, um von einem freien und unbeschwerten Leben zu träumen, hat Tilda in ihrem Leben nicht. Ihre Tage sind strikt durchgetaktet: studieren, an der Supermarktkasse sitzen, sich um ihre kleine Schwester Ida kümmern – und an schlechten Tagen auch um die Mutter.

Zu dritt wohnen sie im traurigsten Haus der Fröhlichstraße in einer Kleinstadt, die Tilda hasst. Ihre Freunde sind längst weg, leben in Amsterdam oder Berlin, nur Tilda ist geblieben. Denn irgendjemand muss für Ida da sein, Geld verdienen, die Verantwortung tragen. Nennenswerte Väter gibt es keine. Abends schwimmt sie zum Abschalten und Abtauchen aus dem Alltag im Freibad – immer 22 Bahnen.

Damit die Arbeit im Supermarkt nicht so eintönig ist, lenkt sich Tilda mit einem Spiel ab: Sie scannt die Waren ein, ohne zu schauen, wer sie aufs Band gelegt hat, um anhand der Zusammenstellung zu erraten, wer der oder die Käuferin sein könnte.

Siegrid Erb

Lars Mytting

Ein Rätsel auf blauschwarzem Grund

„Ein Rätsel auf blauschwarzem Grund" von Lars Mytting ist das zweite Buch einer Trilogie, die mit „Die Glocke im See" gestartet wurde. So wie das erste lässt auch das zweite Buch die Leserinnen und Leser in eine Welt eintauchen, die tief in der Kultur und Geschichte Norwegens verwurzelt ist. Die Geschichten spielen vorwiegend im norwegischen Gudbrandsdal, der Heimat des Verfassers, in dem kleinen Ort Butangen zum Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts.

Im ersten Buch erzählt Mytting von dem jungen Pfarrer Kai Schweigaard, der in Butangen eine neue Kirche bauen möchte. Dafür muss die 700 Jahre alte Stabkirche weichen. Sie wird nach Dresden versetzt und mit ihr die beiden Glocken, denen übernatürliche Kräfte zugeschrieben werden. Und die auf Gedeih und Verderb zusammenbleiben müssen – wie die beiden Hekne-Schwestern, siamesische Zwillinge, zu deren Gedenken sie vor langer Zeit gestiftet wurden. »Eines Tages wirst du dafür bluten«, prophezeit die Hekne-Nachkommin Astrid, die sich vergeblich für den Erhalt des Glockenpaars einsetzt. Beim Transport aus dem Tal landet eine der Glocken im See Losnesvatn in der Nähe des Pfarrhauses. Das Unglück nimmt seinen Lauf. Astrid stirbt im Kindbett nach der Geburt von Zwillingen, von denen angeblich nur einer überlebt, Jehans.

Das zweite Buch beginnt im Jahre 1903. Noch immer liegt eine der Glocken im See. Kai Schweigaard plagen Schuldgefühle. Wie lässt sich das Glockenpaar zurückgewinnen? Und er fühlt sich verpflichtet, sich um den Sohn der verstorbenen Astrid Hekne zu kümmern. Der hat sich mittlerweile zu einem eigensinnigen und unbändigen jungen Mann entwickelt. Jehans lebt als Bauer in bescheidenen Verhältnissen. Immer wieder zieht es ihn in die Freiheit, zur Fischerei und Rentierjagd. Auf einem seiner Jagdausflüge lernt er den jungen Schotten Victor Harrison kennen. Eigentlich gibt es nichts, was die beiden verbindet, und doch spüren sie, dass zwischen ihnen eine eigenartige Verknüpfung besteht.

Als Victor in den Bergen verunglückt, bringt Jehans ihn ins Pfarrhaus zu Schweigaard. Während seiner Genesung findet Viktor Harrison ein Babyjäckchen in Jehans altem Zimmer. Das gleiche Jäckchen hat auch er zu Hause. Bei einem Angelausflug auf dem See Losnesvatn kommen Schweigaard und Harrison ins Gespräch.

Siegrid Erb

Stephan Schäfer

25 letzte Sommer

Die Geschichte spielt an einem Sommerwochenende. Ein gehetzter Manager, der ein paar Tage in seinem Landhaus verbringt und beim morgendlichen Joggen eine andere Strecke läuft als üblich, kommt an einen See und trifft dort Karl, der als Kartoffelbauer ein relativ einfaches Leben führt.

Karl nimmt den Manager mit auf seinen Hof. Als er seinen Besucher mit der Tatsache konfrontiert, dass ihnen beiden etwa noch 25 letzte Sommer bleiben, entsteht daraus ein beeindruckendes Gespräch über die großen Fragen des Lebens.

Jutta Dehl

Dörte Hansen

Zur See

Die Autorin nimmt uns mit auf eine Nordseeinsel. Hier lebt die Familie Sander, eine alt eingesessene Inselfamilie. Vater Jens hat sich zurückgezogen und lebt seit einigen Jahren auf einer Vogelschutzwarte.

Seine Frau Hanne dagegen ist ruhelos, immer in Alarmbereitschaft auch daher, weil sie stets in Sorge ist um ihren Sohn Ryckmer, der – wie seine Vorfahren schon – als Seemann zum Alkoholiker geworden ist. Auch seine Schwester und sein Bruder leben auf der Insel und haben ihr Päckchen zu tragen.

Eine besondere Rolle im Buch spielen auch der Inselpastor Matthias Lehmann und seine Frau Katrin, die als Lehrerin am Festland tätig ist.

Durch das charismatische Auftreten des Pastors und seine tollen Predigten ist die kleine Inselkirche immer gut gefüllt, besonders im Sommer mit den Touristen. Doch das Inselleben hat gerade auch für die Einheimischen durchaus seine Schattenseiten.

Jutta Dehl

Pilger der Hoffnung im

Gnadenjahr des Herrn – Pforte der Hoffnung ist offen für alle

Papst Franziskus hat das Hl. Jahr 2025 unter das Leitwort „Pilger der Hoffnung“ gestellt. Die Hl. Pforte des Petersdoms, die Franziskus am Hl. Abend vor der Christmette geöffnet hat, ist ein Zeichen für die Einladung an alle Menschen, diesen Pilgerweg der Hoffnung mitzugehen. Auch die 3 weiteren Papstbasiliken St. Johannes im Lateran, St. Paul vor den Mauern und Santa Maria Maggiore haben solche Hl. Pforten, die ansonsten geschlossen bleiben oder sogar zugemauert sind. Zusätzlich hat Papst Franziskus seiner Liebe zu den Menschen am Rande entsprechend, eine Hl. Pforte in einem römischen Gefängnis eröffnet.

Mit der Feier des Hl. Jahres stehen wir in enger Verbindung mit dem Judentum, in dem diese Tradition ihren Ursprung hat. Das Gesetz des Mose schrieb den Israeliten vor, nach sieben mal sieben Jahren ein besonderes Festjahr zu begehen: „Erklärt dieses fünfzigste Jahr für heilig, und ruft Freiheit für alle Bewohner des Landes aus“ (Lev25,10). Dieses sogenannte „Jubeljahr“ war ein Entlassjahr aller Schulden.

Das bedeutete:
- Rückgabe jeden Grundbesitzes in die Hände seines ursprünglichen Besitzers,
- Ermäßigung oder gänzliche Erlassung der Schulden,
- Rückerhalt der Freiheit der Sklaven.

Als erstes Hl. Jahr gilt das Jahr 1300. Als sich zu dieser Jahrhundertwende unzähligen Christen auf den Weg machten, gewährte ihnen Papst Bonifatius VIII. einen besonderen vollkommenen Ablass (= Nachlass der negativen Folgen, die sich aus einer Sünde ergeben). Dieser vollkommene Ablass ist auch heute noch mit dem Hl. Jahr verbunden:
- als Ausdruck der Barmherzigkeit Gottes,
- als Ausdruck der Solidarität innerhalb der Gemeinschaft der Kirche durch das Gebet füreinander.

Zunächst wurden die Hl. Jahre alle 50, später alle 25 Jahre vom Papst ausgerufen. Die letzten Hl. Jahre fanden 1975 unter Papst Paul VI. Und 2000 unter Papst Johannes Paul II. statt. 2015/16 hatte Papst Franziskus bereits ein außerordentliches „Hl. Jahr der Barmherzigkeit“ ausgerufen.

Früher konnte man das Hl. Jahr in voller Weise nur bei einer Pilgerfahrt zu den Gräbern der Apostel Petrus und Paulus in Rom miterleben, jetzt kann es überall auf dem Erdkreis begangen werden. Es will für alle Gläubigen eine Zeit der Gnade und Umkehr, ein Aufruf zu Besinnung auf den Glauben und zum Gebet sein. Franziskus hat in diesem Jahr aber auch alle Menschen eingeladen, sich dem Pilgerweg der Hoffnung anzuschließen, damit es für alle ein Jahr der Gnade und des Heils wird.

In seiner Verkündigungsbulle für das Hl. Jahr 2025 schreibt Papst Franziskus: „Das Hl. Jahr wird von der Hoffnung geprägt sein, die nicht schwindet, der Hoffnung auf Gott. Es helfe uns, das nötige Vertrauen wieder zu finden, in der Kirche wie in der Gesellschaft, in den zwischenmenschlichen Beziehungen, in den internationalen Beziehungen, in der Förderung der Würde eines jeden Menschen und in der Achtung der Schöpfung. Möge unser gläubiges Zeugnis in der Welt ein Sauerteig echter Hoffnung sein, die Verkündigung eines neuen Himmels und einer neuen Erde (vgl.2 Petr. 3,13), in der wir in Gerechtigkeit und Eintracht zwischen den Völkern leben können und die Verheißung des Herrn erwarten.“

Sturmius Stehling

Pilgern – einmal anders

„Pilger der Hoffnung", so lautet das Motto des heiligen Jahres 2025, dass mit dem Öffnen der heiligen Pforte in Rom von Papst Franziskus eröffnet wurde. Sein persönlicher Pilgerweg auf Erden endete Ostermontag, dem 21. April 2025. Er war ganz sicherlich ein Pilger der Hoffnung, der mit seinem Verzicht auf äußeren Pomp, seiner bescheidenen Lebensweise und dem Blick auf Barmherzigkeit für viele Hoffnung auf ein besseres Leben schuf.

Aus der Tradition heraus schafft ein heiliges Jahr mit dem Besuch Roms und seiner vier Papstbasiliken (Petersdom im Vatikan, St. Johannes im Lateran (Lateranbasilika), Santa Maria Maggiore und St. Paul vor den Mauern in Rom) Voraussetzungen für einen Ablass. Seit dem 16. Jahrhundert gibt es die Pilgerreise zu den Sieben Kirchen. Der Pilgerweg erstreckt sich über etwa 25 Kilometer und führt durch die gesamte Stadt Rom, erreicht das römische Umland, die Katakomben und einige der prächtigen Basiliken Roms. 1875 dehnte Pius IX. den Inhalt auf die ganze Welt aus, sodass die Feier des hl. Jahres auch in den diözesanen Teilkirchen gefeiert werden konnte.

Was aber bedeutet ein hl. Jahr für Menschen, die keine Pilgerfahrt nach Rom durchführen können? Sei es wegen wirtschaftlicher und gesundheitlicher Schwierigkeiten, oder auch deshalb, weil die äußeren Anforderungen nicht (mehr) zum Profil des Gläubigen passen und er eigene Formen sucht.

Hier bietet es sich an, seinen eigenen Pilgerweg zu beschreiten. Er muss nicht mit großen körperlichen Strapazen verbunden sein, wie es die mehrtägigen oder gar mehrwöchigen Pilgerreisen sind. Er kann sogar auf dem Sofa beginnen und enden. Wesentliche Voraussetzung ist aber für jede Form des Pilgerns, dass ich mich darauf einlasse Fragen zu stellen. Fragen an Außenstehende und vor allem an mich selbst. Zuzuhören statt beschallt zu werden und sich selbst nicht als Mittelpunkt des Universums zu sehen. Dann gibt es Momente, die es erlauben sich dem eigenen Anspruch zu stellen und auch sich zu betrachten, ohne Gefahr zu laufen Anderen ein perfektes Bild von mir liefern zu müssen. Hier bieten sich Möglichkeiten den persönlichen Pilgerweg zu verlassen oder neu zu gestalten.

Weg vom ich und hin zum wir. Verlassen wir unsere kleine, enge Welt und fügen wir uns in Gemeinschaften ein. Gehen wir auf andere Menschen zu, um uns selbst zu finden. Respektieren wir unsere Mitmenschen in all ihrer Unterschiedlichkeit als Brüder und Schwestern. Verhalten wir uns so, dass kirchenferne Menschen sagen könnten: „Der benimmt sich so, wie ich mir einen Christen wünsche."

Thomas Helmer

Pilgern –

wo und wie tut mir das für meine Seele gut?

Gute Freunde sagten mal von mir: Der Stefan ist krank, der hat einen Virus in sich. Den „Pilgervius"! Ich werde natürlich immer gefragt, was macht das Pilgern für Dich aus? Ich kann beim Laufen von früh bis abends in der Natur unterwegs sein, völlig abschalten. Man glaubt es kaum, für mich hat Pilgern einen hohen Erholungswert. Es weckt natürlich auch die Neugier, Neues zu erleben, Menschen auf dem Weg zu begegnen und ein Ziel vor Augen zu haben, dass man erreichen will. Dazu kommt, dass jeder Weg etwas abbildet von meinem Lebensweg. Es gibt steinige Wege, Asphaltstrecken, Wege an der Straße entlang, aber auch durch Wälder. Es gibt Anhöhen, die man erklimmen muss und es geht mühsam bergab. Alles Abbilder der Lebenswege, die man im Laufe seines Lebens gehen muss.

Seit vielen Jahren habe ich mich schon in der Studienzeit mit dem Pilgern, vor allem auf dem Jakobsweg, beschäftigt. Eigentlich viele Jahre immer nur über Bücher, die ich förmlich verschlungen habe. Das erste Buch, das mich faszinierte, war das Buch von Paulo Coehlo (*1947), dem brasilianischen Schriftsteller und seinem Tagebuch über den Jakobusweg. Es hat dann bis zur Kaplanszeit gedauert, eh ich mich auf erste Pilgerwege begab. Der persönliche Durchbruch kam für mich 1999 mit einer kombinierten Pilgerreise – ein Tag fahren – ein Tag laufen nach Santiago de Compostela. 2006–2009 pilgerte ich den Jakobsweg mit einer befreundeten 8er Gruppe. 1800 km von Le Puy in Südfrankreich nach Santiago und Finistère. Stolz macht es mich heute, dass mein Vater damals mit mir auf dem Weg war.

Das Pilgern liegt seit Jahren im Trend. Mit ein Auslöser für die Renaissance des spirituellen Wanderns ist Hape Kerkeling: Seit der Veröffentlichung seines Bestsellers „Ich bin dann mal weg" ist die Zahl der Pilger aus Deutschland stetig gestiegen.

Wer pilgern möchte, denkt zuerst an den Jakobsweg. Auch Hape Kerkeling wählte für seine Wanderung diesen berühmten Pilgerweg. Auf ihm pilgern schon seit 1.000 Jahren Menschen nach Santiago de Compostela. Der Ort zählt zu den größten Wallfahrtszentren des Abendlandes. Früher waren alle Pilger auf der Suche nach spirituellen Erfahrungen. Heute pilgern auch nicht-religiöse Menschen, um Abstand zu gewinnen von der Hektik des Alltags.

Wer pilgert, nimmt sich bewusst eine Auszeit in der Natur. In der Stille kann der Mensch seinen eigenen Gedanken lauschen. Auf dem Pilgerweg wird er Schritt für Schritt und Tag für Tag ruhiger, kommt sich selbst und seinen innersten Empfindungen näher. Das Ziel des Pilgerns ist nicht das Erreichen eines Wallfahrtsortes – sondern der Weg selbst. Im Gehen fühlen wir uns frei.

Pilgern ist mehr als die Bewegung an frischer Luft. Viele Pilgerinnen und Pilger sind spirituell unterwegs. Das drückt sich in ‚Achtsamkeit' aus: Wir achten auf uns selbst, auf unseren Körper und unsere Seele. Wir beachten die Umgebung, Menschen, Gebäude und die Natur. Wir sind offen für Zeichen der Gegenwart Gottes.

Pilgern ist somit nicht nur eine physische Reise, sondern auch eine mentale Herausforderung. Die oft langen, einsamen Wegstrecken konfrontieren Pilger mit ihren eigenen Gedanken, Ängsten und Hoffnungen. Der Verzicht auf gewohnte Annehmlichkeiten und die Unvorhersehbarkeit des Weges fordern Geduld und innere Stärke. Gleichzeitig bietet das Pilgern die Chance, sich selbst besser kennenzulernen, Klarheit zu gewinnen und persönliche Grenzen zu überwinden. Es ist eine Art mentale Reinigung – durch die Bewegung nach außen findet oft eine Bewegung nach innen statt.

Pilgern ist mehr als eine Reise – es ist eine spirituelle Erfahrung, die Körper, Geist und Seele herausfordert und bereichert.

Abseits des Alltags eröffnet es einen Raum für Reflexion, innere Einkehr und Begegnungen, die das eigene Weltbild erweitern können. Jeder Schritt wird zur Meditation, jeder Kilometer ein Symbol für die persönliche Entwicklung. Am Ziel angekommen, zählt nicht nur der Ort, sondern vor allem die innere Wandlung, die auf dem Weg stattgefunden hat.

Pilgern bedeutet mehr als nur eine Reise von A nach B – es ist ein bewusster Weg durch die Natur, der Körper, Geist und Seele verbindet. Der Rhythmus der Schritte, das Rauschen des Windes, das Zwitschern der Vögel – all das schafft eine tiefe Verbundenheit zur Natur. Jeder Schritt erdet, lässt die Sorgen des Alltags verblassen und öffnet den Blick für das Wesentliche. Die Natur wird zur Begleiterin, Lehrerin und Inspirationsquelle zugleich. Pilgern ist damit nicht nur ein äußerer, sondern auch ein innerer Weg zurück zur eigenen Natur.

Pilgern ist weit mehr als nur eine Reise zu einem heiligen Ort – es ist eine Erfahrung der Gemeinschaft und der Begegnung. Menschen aus unterschiedlichen Hintergründen teilen denselben Weg, erleben gemeinsame Herausforderungen und unterstützen einander. Die Gespräche am Wegesrand, das stille Verstehen ohne Worte und die geteilten Rituale schaffen ein tiefes Gefühl der Verbundenheit. Selbst wenn man allein loszieht, wird man auf dem Pilgerweg selten einsam sein. Pilgern verbindet – mit anderen, mit sich selbst und oft auch mit einer höheren spirituellen Dimension.

Das Pilgern schafft eine besondere Form der Entschleunigung. Durch das Gehen in der Natur, fernab vom Alltag, öffnen sich Raum und Zeit für innere Reflexion. Gedanken klären sich, Prioritäten verschieben sich, und oft entstehen neue Perspektiven auf das eigene Leben

Die Tradition des Pilgerns gibt es in allen Religionen. Die Erfahrung gläubiger Menschen, auf bestimmten Wegen die Nähe Gottes zu spüren, hat den Brauch des Pilgerns begründet. Trotz einiger Berührungspunkte unterscheiden sich Pilgerreise und Wallfahrt: Während bei einer Wallfahrt Anliegen und Ziel von vornherein festliegen, geht es beim Pilgern um die Erfahrungen und Erlebnisse unterwegs.

Beim Pilgern geht es nicht nur darum, ein Ziel zu erreichen, sondern vielmehr um die Menschen, die dich auf deinem Weg begleiten. Es sind die Begegnungen und gemeinsamen Momente, die den Weg unvergesslich machen und das Leben bereichern. Denn das Leben ist zu kurz, um es allein zu gehen.

Auf einem Pilgerweg kann jeder zu sich selbst finden. Du bist einzigartig so wie du bist. Sei mutig, du selbst zu sein lohnt sich. Jeder geht seinen Weg, keiner gleicht dem anderen. Unter Milliarden von Menschen gibt es keinen der die gleiche Persönlichkeit und die gleichen Gene hat wie du.

Der Pilgerweg mit seinen Erfahrungen gibt uns mit auf den Lebensweg: Lebe das Leben und deine Einzigartigkeit, sei Du. Lass dich nicht verbiegen. Gehe deinen Weg so wie er dir guttut. Sei unverwechselbar, egal welchen Weg die anderen gehen. Egal was die anderen dir sagen, welche Empfehlungen sie geben – Du wirst den Weg für dich erleben. Jeder hat seine eigenen Erlebnisse auf dem Weg. So beende ich meine Gedanken mit dem Gebet des Pilgers.

Stefan Buß, Stadtpfarrer

Das Gebet des Pilgers

Führe meine Schritte, Herr, dass sie nicht ermatten.
Öffne meine Augen, Herr, dass sie den Weg sehen.
Ja öffne mein Herz, Herr, dass ich deine Nähe spüre.
Du bist der Weg und das Ziel.

Gib mir Geist und Stärke,
Lass mich nicht die Hoffnung verlieren
Auf der grossen Pilgerschaft
Und jeden Tag lass mich nicht ermatten,
lass mich dich loben und dir danken
Du bist der Weg und das Ziel.

Wenn ich meinen Weg beenden werde
Lass mich dir danken.
Lass mich in meinem Körper und meiner Seele sein,
in meinen Wünschen und meinen Gedanken,
lass mich ausruhen in deiner Sicherheit
und hilf mir, dass ich mich nicht
von dir entferne.
Du bist der Weg und das Ziel.

(Autor unbekannt)

Der vollkommene Ablass:

eine Pro- und Contra-Debatte in der katholischen Kirche?

Im von Papst Franziskus ausgerufenen Heiligen Jahr 2025 ruft die katholische Kirche besonders zur Umkehr auf und öffnet die sogenannten Heiligen Pforten in Kathedralen weltweit. Gläubige sind eingeladen, rituell durch eine Heilige Pforte zu gehen und zu beten, wodurch sie einen vollkommenen Ablass erlangen können.

Die katholische Kirche gewährt heute Ablässe unter klar definierten Bedingungen – ohne jegliche Verbindung mit Geld. Der Augustinermönch Marin Luther nahm die damalig gegen Geld gewährten Ablässe zum Anlass, 95 Gegenthesen zu verfassen, welche 1517 als Reform gedacht, die Spaltung der Kirche und einen Religionskrieg zur Folge hatten. Von der Praxis von Johann Tetzel, „Sobald der Gülden im Becken klingt im huy die Seel im Himmel springt.", hat sich die katholische Kirche inzwischen ausdrücklich distanziert. Der Handel mit geistlichen Gütern wird seit dem Konzil von Trient (1545–1563) als Verstoß gegen das Kirchenrecht angeprangert.

Heute kann entweder ein vollkommener oder ein teilweiser Ablass erworben werden. Für die Erlangung eines vollständigen Ablasses legt die Kirche vier Bedingungen fest, die innere Umkehr und die Verbindung mit der universalen Kirche zum Ausdruck bringen sollen: Eine aufrichtige Beichte zur Lossprechung von den Sünden muss kurz vor oder nach dem Ablass vollzogen werden. Die Kommunion ist am Tag des Ablasses zu empfangen und es sind das „Vater unser" und das „Ave-Maria" in den Anliegen des Papstes zu beten. Nach diesen Ritualen kann die Gnade des Ablasses erbeten werden, welche die Freiheit von jeder Anhänglichkeit an die Sünde ermöglichen soll.

Im Heiligen Jahr 2025 bietet die katholische Kirche den Gläubigen an vielen Orten weltweit die Möglichkeit, einen vollkommenen Ablass zu erlangen. Diese spirituelle Gnade steht im Zeichen der Hoffnung und der Barmherzigkeit. Sie soll die persönliche Umkehr und das Vertrauen in Gottes Liebe stärken. Der Ablass im Heiligen Jahr ist nicht nur ein Akt der persönlichen Frömmigkeit, sondern auch ein Zeichen, das alle Gläubigen zur Umkehr und zur Vertiefung ihres Glaubens einlädt. Papst Franziskus betont in der Verkündigungsbulle: Spes non confundit, dass der Ablass ein Ausdruck der unendlichen Barmherzigkeit Gottes ist.

Katholiken der ganzen Welt sind zu einer Pilgerfahrt zu einer der vier Hauptbasiliken in Rom: dem Petersdom, der Lateranbasilika, Santa Maria Maggiore oder St. Paul vor den Mauern, eingeladen. Während des Gebets soll eine sogenannte heilige Pforte durchschritten werden. Notwendig ist eine aktive Umsetzung von Werken der Barmherzigkeit wie zum Beispiel ein Krankenbesuch oder die Unterstützung eines Bedürftigen. Ein bewusster Verzicht auf übermäßige Nutzung von Medien oder anderen Ablenkungen soll helfen, sich auf das Gebet und die geistliche Reflexion zu konzentrieren. Im geforderten Gebet soll nicht nur die Gnade für sich selbst, sondern auch die Barmherzigkeit für einen anderen Menschen, der aktuell leidet, erbeten werden.

Der heutige Ablass ist für den gläubigen Katholiken ein Angebot, die Barmherzigkeit Gottes und die Solidarität der Gläubigen in der „Gemeinschaft der Heiligen" zu erbeten. Er steht nicht mehr im Zusammenhang mit finanziellen Leistungen, sondern soll mit innerer Umkehr und tätiger Frömmigkeit vollzogen werden. Zeitliche Sündenstrafen können durch Buße, Gebet und Werken der Liebe und somit durch einen erworbenen Ablass getilgt werden. Daran erinnert die katholische Kirche 2025 durch die Ausrufung eines Heiligen Jahres. Der erworbene Ablass ist eine freie Gnadengabe mit dem Ziel, dass die Weltgesellschaft durch Barmherzigkeit gegenüber Menschen im Sinne von Thomas von Aquin verbunden mit Gerechtigkeitsmaßstäben freier und friedlicher werden kann. Barmherzigkeit und Gerechtigkeit sind Ausdruck des göttlichen Charakters. Das Individuum tritt mit der Weltkirche in Kontakt und findet Erlösung in der Erlösung der Welt. Diese Erlösungsidee gilt als erworbener geistlicher Schatz. Die Kirche glaubt, dass sie aus dem Ablass heraus, Strafen als Weg der Umkehr oder Heilung erlassen kann. Damit wird nicht die Schuld getilgt, sondern die Konsequenzen bzw. Folgen der Sünde. Warum wird der Ablass mit diesen höheren Idealen bis heute kritisiert? Auch in den Fastenzeiten kann die Praxis des Ablasserwerbes regelmäßig eingeübt werden. Die Gründe der Kritik sind vielfältig: Die aktuelle Kritik in der katholischen Kirche richtet sich nicht gegen die Gnadengaben oder Vergebung selbst, sondern gegen das Menschenbild hinter dem Ablassbegriff, die pastorale Vermittlung und die historische Schuld des Ablasswesens. Der Ablass kann als spirituelle Abkürzung zum ewigen Leben missverstanden werden, zumal die Glaubwürdigkeit jeder geforderten Handlung nicht nachweisbar ist. Auch widerspricht anscheinend das Konzept der „zeitlichen Strafe" einem zeitgemäßen barmherzigen Gottesbild.

Die katholische Kirche stärkt 2025 die Sicht auf den Ablass als Werk der eigenen Barmherzigkeit und der eigenen inneren Umkehr, die eine Gemeinschaft mit der Kirche und eine tätige Nächstenliebe fördern soll. Der Ablass kann auch als Mittel zur inneren Reinigung und zur Stärkung der Verbindung mit Gott angewendet werden.

Kein Katholik ist verpflichtet, den Ablass zu erlangen. Vielmehr ist er ein Angebot, die eigene Freiheit in Verantwortung zu leben.

Ricarda Steinbach

Von Franziskus zu Leo XIV.

Ereignisreiche Wochen in der kath. Kirche liegen hinter uns. Der Tod und das Begräbnis unseres verehrten Papstes Franziskus und das Konklave mit der Wahl des neuen Papstes lenkte alle Aufmerksamkeit auf den Vatikan in Rom.

Nur wenig glaubhaft schien uns die Nachricht vom Tode von Papst Franziskus am frühen Morgen des Ostermontags zu sein. Hatte er doch noch gestern auf dem Petersplatz den Segen urbi et orbi gespendet, wenn auch mit schwacher Stimme. Danach war er dann noch im Papamobil durch die Reihen der hunderttausend Gläubigen gefahren. Im Nachhinein erscheint uns der Tod aber, neben aller verständlichen Trauer, als ein wunderbares Zeichen Gottes und auch von Papst Franziskus so gewollt. Er gibt an Ostern, dem Fest der Auferstehung Jesu, dem höchsten Fest der Christenheit, sein Leben in die Hand Gottes zurück, nachdem er seinen „Schafen“ als ihr „Hirte“ noch einmal ganz nahe gewesen war.

Schon die Wahl des Erzbischofs von Buenos Aires zum Papst am 13.März 2013 war eine Überraschung, genauso wie sein Papstname Franziskus, ein Name mit großer Herausforderung. Der Papst „vom Ende der Welt“, wie er sich selbst nach seiner Wahl bezeichnete, wurde diesem Anspruch gerecht. Er brach mit Traditionen, wohnte in einem einfachen Appartement im vatikanischen Gästehaus, statt in der großen Papstwohnung.

Dort speist er gemeinsam mit den Gästen, da er stets bei den Menschen sein wollte. Er wandte sich den armen, kranken und einfachen Menschen zu, umarmte sie und ließ sich von ihnen umarmen. Er aß mit Obdachlosen, holte Flüchtlinge nach Rom, wusch Gefängnisinsassen die Füße. Seine erste Reise führte ihn nach Lampedusa, womit er auf das Flüchtlingselend besonders aufmerksam machen wollte. Als guter Seelsorger stellte er die Armen und Bedrängten an ihren rechtmäßigen Platz in die Mitte des Christentums, wie es auch Jesus getan hatte.

Franziskus war ein politischer Papst, der sich vehement für Klimaschutz, interreligiösen Dialog und Frieden einsetzte. Vor der Klagemauer in Jerusalem umarmte er einen Imam und einen Rabbi. Nach dem Angriff Russlands auf die Ukraine bat er in der russischen Botschaft um Frieden, leider vergeblich. Er übte Kritik an der Waffenproduktion und an Kapitalismus.

Papst Franziskus glaubte an ein kurzes Pontifikat von 3 bis 4 Jahren, wie er in seiner Autobiographie schrieb. In den 12 Jahren als Papst verfasste er 4 Enzykliken, lud zu 4 Weltjugendtagen ein und reiste in mehr als 60 Länder. Bis zuletzt hat sich Papst Franziskus nicht geschont, machte keinen Urlaub und absolvierte auch noch mit einer schweren Infektion offizielle Termine.

Franziskus war ein mutiger Oberhirte. So attestierte er seinen Kardinälen den obersten Führern der Weltkirche, spirituelle Krankheiten. Mut bewies er auch, als er auf einer Synode zur Familie aufzeigte, wie wiederverheiratete Geschiedene doch zur Kommunion gehen können. Er hatte eine pastorale Lösung gefunden, ohne das Kirchenrecht oder die Lehre zu ändern.

Ein Herzensprojekt, das er noch rechtzeitig beenden konnte, war die große Synode. Dort debattierten nicht nur Kleriker (Bischöfe und Kardinäle) unter sich. Auch nicht geweihte Laien, darunter auch Frauen, waren stimmberechtigte Mitglieder. Für Konservative stand Franziskus für zu viel Öffnung, den Reformern ging er nicht weit genug. Behutsam wollte er die Kirche reformieren, dabei aber keine Spaltung provozieren.

Seine letzte Ruhe fand Papst Franziskus nicht im Vatikan, sondern auf eigenen Wunsch in Maria Maggiore, jener Marienkirche in Rom, die er immer wieder aufgesucht hat. Sein Grab ist so schlicht wie sein Leben war: aus weißem Marmor nur mit seinem Namen Franziskus beschriftet.

Am Nachmittag des 8.Mai rief mich mein Enkel Habakuk an und schrie ganz aufgeregt ins Telefon: „Weißer Rauch!“ das bedeutete, schnell den Fernseher anschalten wo schon der aus unserer Pfarrei stammende Abt Nikodemus Schnabel als Cokommentator wertvolle Informationen lieferte. Es blieb auch noch Zeit, die gelb- weiße Fahne aufzuziehen. Die Spannung stieg minütlich bis der neue Papst schließlich nach einer Stunde auf der Loggia des Petersdomes den Gläubigen vorgestellt wurde: Robert Francis Prevost ist der 267. Pontifex (= Brückenbauer). Der 69 jährige, gebürtig aus Chikago, der sich für den Papstnamen Leo XIV. entschieden hat wird zukünftig die 1,4 Milliarden kath. Christen leiten. Kaum jemand hatte den US-Amerikaner auf dem Schirm. Auch mich beschlichen im Blick auf die amerikanischen Bischöfe einige Zweifel. Doch die Tatsache, dass er über 30 Jahre als Missionar in Peru gewirkt hat und sein freundliches, charismatisches Auftreten auf dem Balkon des Petersdoms räumte schnell irgendwelche Bedenken aus dem Weg. Mit einem frischen und frohen „Der Friede sei mit Euch“ begrüßte er die etwa hunderttausend Menschen, die sich inzwischen auf dem Petersplatz eingefunden hatten. Damit machte er sofort klar, dass ihm der Frieden wie seinem Vorgänger Franziskus, sehr am Herzen liegt.

Während seiner ersten Predigt als Papst, in der er mehrfach davon sprach, mit den Gläubigen gemeinsam voranzuschreiten, brandete immer wieder Beifall und Jubel auf. Seinen Worten war zu entnehmen, dass er sich ganz in Kontinuität mit Papst Franziskus sieht, der ihn 2023 aus Peru nach Rom geholt und ihm die Leitung des mächtigsten Dikasteriums (Einrichtung zur Leitung der römisch kath. Kirche) für die Bischöfe anvertraut hat. Im gleichen jahr erhielt er auch den Kardinalshut. In vielerlei Hinsicht zeigt Leo seine Nähe zu seinem Vorgänger. Seine Haltung in Umweltfragen machte er deutlich durch seinen Einsatz für entschiedenes Handeln gegen den Klimawandel. Er gilt als überzeugter Befürworter der Synode, die die Kirche offener und transparenter machen will und die die Rolle der Laien stärken und weniger Hierarchie will.Er gilt als einer, der zuhört, vermittelt und Wandel möchte, ohne zu polarisieren. So kann er zu einem wirklichen Pontifex (Brückenbauer) werden, der Grenzen überwindet und Mauern einreißt, der verbindet und eint. Trotz seiner Schlüsselrolle im Kardinalskollegium ist er zurückhaltend und bescheiden geblieben. Das Frohmachende der Botschaft des Evangeliums steht bei ihm im Mittelpunkt. Und dass er Sinn für Humor hat bewies er bei seiner 1. Audienz für mehrere hundert Journalisten in der Aula des Vatikans. Als die Journalisten den Papst mit Jubel und Applaus empfingen, scherzte Leo der XIV.: „Man sagt, dass es keine große Rolle spielt, wenn man am Anfang klatscht. Wenn sie am Ende noch wach sind und applaudieren möchten, dann vielen Dank.“

Mit seiner Namensgebung stellt sich Leo XIV. in die direkte Nachfolge Leos XIII., der Ende des 19. Jahrhunderts die kath. Soziallehre begründet hat. Leo der XIV. kennt die Armut aus seiner langen Tätigkeit als Missionar in Peru und wird versuchen, der Marktwirtschaft eine ökologisch- soziale Marktwirtschaft entgegenzusetzen.

Mit seinen 69 Jahren ist Leo XIV. verhältnismäßig jung, so dass ein wahrscheinlich längeres Pontifikat die Verwirklichung seiner Vorhaben möglicher erscheinen lässt. Unterstützen wir unseren neuen Papst mit unserem Gebet.

Besonders erfreulich war, dass die kath. Kirche seit dem Tod von Franziskus bis zur erfolgten Neuwahl Leo XIV. nach den vielen Negativmeldungen der letzten Jahre wieder einmal positive Schlagzeilen machen konnten. Endlich konnten wir Katholiken uns auch wieder darüber freuen, dass wir Mitglieder dieser Kirche sind und es sich lohnt, es auch zu bleiben.

Sturmius Stehling

Blick in die Geschichte der Papstwahl

Die Papstwahl beruht nicht auf göttlichem Recht, denn Christus hat seiner Kirche keine feste Norm über die Wahl ihres Oberhaupts hinterlassen. Das kath. Kirchenrecht erkennt heute als alleinigen Gesetzgeber ausschließlich den Papst an, dem als Nachfolger Petri die Fülle der Kirchengewalt verliehen ist. Somit hat nur der Papst das Recht, die Papstwahl gesetzlich zu regeln (Konstitution Pius`XII. 1945).

Papstwahl in der frühen Kirche

Nach der Apostelgeschichte waren es in der jungen Kirche die Apostel selbst, die bestimmten, wer den von ihnen gegründeten Gemeinden vorstehen sollte. Gemäß der Überlieferung erwählte Petrus Linus und Anaclet zu seinen Mitarbeitern, die dann auch seine ersten Nachfolger wurden. Es wurde Brauch und Vorschrift, dass die benachbarten Bischöfe einen Vorsteher wählten, wobei die jeweilige Gemeinde der Wahl zustimmen musste.
Beginnend mit dem 8. Jahrhundert standen die Papstwahlen immer mehr unter dem Einfluss des römisch- deutschen Kaisers und der mächtigsten Adelsgeschlechter Roms.

Papstwahl durch die Kardinäle

Auf dem III. Laterankonzil wurde per Dekret festgesetzt, was von Papst Honorius (1124–1130) vermutlich schon eingeführt worden war: Die Wahl des Papstes hatten allein die Kardinäle vorzunehmen. Einzige Einschränkung erfuhren die Kardinäle durch Papst Paul VI. im Jahre 1970. Durch dessen Dekret verloren die über 80 jährigen das Recht, den Papst zu wählen und damit auch das Recht, am Konklave teilzunehmen.

Papstwahl im Konklave

Das Wort Konklave stammt aus dem Lateinischen „cum clavis = mit Schlüsseln“ (verschlossener Raum). Als 1271 die Beratungsväter sich nach fast 3 Jahren immer noch nicht auf einen neuen Papst einigen konnten, wurden sie von den Gläubigen von Viterbo, wo die Papstwahl stattfand, eingeschlossen, um sie zu einer Wahl zu zwingen. Als dies immer noch nicht zu einer Einigung unter den 18 Kardinälen führte mauerte man Türen und Fenster der Wahlversammlung zu, ließ nur noch Brot und Wasser als Kost für die Papstwähler zu und trug als zusätzlichen Druck das Dach ab, um die Kardinäle ungeschützt der Witterung auszusetzen. So gelang es schließlich am 1. September 1271 Gregor X. auf den Stuhl Petri zu erheben. Infolge dieser langwierigen Prozedur erklärte Gregor X. 1274 das Konklave als verbindliches Verfahren bei Papstwahlen. Bis zum 13. Jahrhundert wurde die Wahl 3 Tage nach dem Tod des Papstes begonnen. Gregor X. führte eine 10 tägige Wartefrist ein. Bei dieser Zeitspanne blieb es mehr als 6 Jahrhunderte. Pius XI. setzte schließlich 1921 fest, um den Kardinälen aus Übersee das rechtzeitige Eintreffen zu ermöglichen, dass das Konklave nach 15 bis 18 Tagen zu beginnen habe.

Orte der Papstwahl

In früheren Zeiten galt der Lateran als der originäre Ort der Papstwahl. Benedikt XI. (1303–1304) war das erste Oberhaupt, das man im Vatikan erkoren hatte. In Folge wurden Päpste auch in Avignon und Konstanz gewählt. Pius VII.(1800–1823) wurde auf Grund der politischen Umstände in Venedig gekürt. 5 Päpste (1823–1846) wurden im Quirinalspalast in Rom gewählt. Seit Leo XIII. fand jedes Konklave wieder im Vatikan statt.

Stimmenanzahl

Pius der XII. hatte 1945 bestimmt, dass zur Wahl des Papstes eine Stimmenmehrheit von Zweidrittel plus einer Stimme nötig sei. Johannes der XXIII. setzte wieder die traditionelle Mehrheit von nur Zweidrittel fest. 1996 hatte Papst Johannes Paul II. nach einer bestimmten hohen Anzahl von Wahlgängen auch eine absolute Mehrheit erlaubt. Benedikt XVI. legte jedoch 2007 fest, dass immer eine Zweidrittelmehrheit notwendig sei, was 2013 durch Papst Franziskus noch einmal bestätigt wurde.

Ablauf und Ergebnis der Wahl

Das Konklave findet spätestens 20 Tage nach dem Begräbnis des verstorbenen Papstes in der Sixtinischen Kapelle in absoluter Klausur (Abgeschlossenheit) statt. Jeder Kardinal schwört einzeln mit seinem Namen auf dem Evangeliar seine Verschwiegenheit. Die Wahl mit Stimmzetteln ist geheim. Am ersten Tag des Konklaves findet ein Wahlgang statt, danach erfolgen täglich 4 Wahlgänge. Ist bei einem Wahlgang die nötige Stimmzahl nicht erreicht, steigt aus dem auf der Sixtinischen Kapelle installierten Schornstein schwarzer Rauch auf. Ist ein neuer Papst gewählt, kommt weißer Rauch aus dem Schornstein. Der neugewählte Papst wird gefragt, ob er das Pontifikat annimmt. Bejaht er das, wird ihm die volle Jurisdiktion (Fülle der Kirchengewalt) über die kath. Kirche zuteil. Mit Papst Johannes II. (533) wurde es üblich, dass der Gewählte sich einen Papstnamen aussuchte. Danach wird der neugewählte Papst auf dem Balkon des Petersdomes mit den Worten vorgestellt: „Habemus papam = Wir haben einen (neuen) Papst“. Von dort spricht er zu der auf dem Petersplatz versammelten Menschenmenge und spendet erstmals den apostolischen Segen „Urbi et orbi = der Stadt und dem Erdkreis“.

Sturmius Stehling

Ein toller Team Tag, dank dem Haus der Kirche

Das Team der Kita St. Blasius durfte am 09.05.2025 seinen Betriebsausflug machen und hatte im Haus der Kirche wunderschöne Räumlichkeiten zur Verfügung.

Um ein wenig fit zu bleiben sind wir mit Pilates in den Tag gestartet und haben alles gegeben.
Nach einer Stärkung zum Mittagessen, ging es ganz kreativ weiter. Gemeinsam entstand ein Kunstwerk, welches den Alltag der Kinder, Fachkräfte und Eltern widerspiegelt. Nach einem wunderschönen Tag konnte das Team der Kita, gestärkt ins Wochenende starten.

Erstkommunion

27. April 2025

Bei strahlendem Sonnenschein sind am Sonntag, 27.04.2025 insgesamt 39 Mädchen und Jungen der Stadtpfarrei Fulda zur Erstkommunion gegangen. Der feierliche Gottesdienst stand unter dem diesjährigen Motto „Kommt her und esst"!

Die Kinder haben sich seit Oktober letzten Jahres auf ihren besonderen Tag vorbereitet. Besonders in Erinnerung bleiben der Familientreff im Apfelgarten des Bischofshauses, die Weggottesdienste, die Gruppenstunden und natürlich unser Erstkommunionwochenende in Kleinsassen. Hier haben die Kinder das erste Mal gebeichtet und als Zeichen der Versöhnung mit Gott ihre Beichtzettel verbrannt.

In dieser Zeit der Vorbereitung sind wir zu einer guten Gemeinschaft zusammengewachsen. Unser engagiertes Katechetenteam und unsere Elternband haben viel dazu beigetragen, dass alles so gut gelingen konnte.

Möge die Freundschaft zu Jesus unsere Kommunionkinder ein Leben lang begleiten und stärken.

Weltgebetstag der Frauen 2025

Schwarze Perlen der Cookinseln

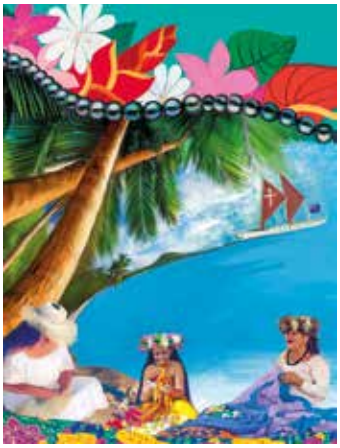
Am Freitag, den 07. März 2025, versammelten sich Christinnen unterschiedlicher Konfessionen in der Lutherkirche, um gemeinsam den Weltgebetstag der Frauen zu feiern. In diesem Jahr kamen die liturgischen Impulse von den Cookinseln, einem Inselstaat im Südpazifik, dessen Gebete und Lieder uns auf eindrucksvolle Weise mit einer fernen Kultur verbanden.

Unter dem Motto „Wunderbar geschaffen" luden Frauen der Cookinseln dazu ein, die Schöpfung zu preisen, für den Frieden einzustehen und Gerechtigkeit in der Welt zu fördern. Die tropische Lebenswelt der Inseln, aber auch ihre Herausforderungen im Kontext von Klimawandel und Globalisierung, wurden in Texten, Liedern und symbolischen Handlungen lebendig.

Ein besonderer Schatz der Cookinseln sind die schwarzen Perlen. Diese Perlen entstehen in der Tiefe des Meeres, herangereift über Jahre hinweg, einzigartig in Farbe und Form. Sie sind mehr als nur ein wertvolles Gut, sie sind ein Symbol für Geduld, Pflege und das Wachsen inmitten von Herausforderungen. In den klaren Gewässern des Pazifiks entstehen sie über Jahre, von den Händen der Inselbewohnerinnen behutsam gepflegt.

Die Lutherkirche war erfüllt von Gesängen, Farben und Klängen, die uns spüren ließen, dass der Weltgebetstag mehr ist als ein Gottesdienst; er ist ein weltweites Band der Solidarität.

Besonders eindrucksvoll war die musikalische Gestaltung von Tanja Ackermann und Paul Berbee, die Elemente traditioneller Musik der Cookinseln aufgriff. Die Lieder, teils auf Englisch, teils auf Maori, klangen fremd und vertraut zugleich. Auch die Dekoration, inspiriert von der Naturvielfalt der Cookinseln, verlieh der Kirche einen besonderen Flair.



Im Anschluss an den Gottesdienst traf man sich zu einem gemütlichen Beisammensein mit landestypischen kulinarischen Kostproben. Dabei entstanden angeregte Gespräche über globale Zusammenhänge und die Verantwortung, die wir alle für diese Welt tragen.

Der Weltgebetstag zeigte einmal mehr, wie viel wir voneinander lernen können und wie reich der Glaube wird, wenn wir ihn miteinander teilen. Vielleicht sind wir selbst ein wenig wie schwarze Perlen, jede für sich einzigartig, mit eigenen Erfahrungen, Gaben, aber auch Narben. Oft wirken wir unscheinbar, verborgen im Alltag, in der Stille unserer Aufgaben. Doch wenn wir, wie an diesem Weltgebetstag, zusammenkommen, entstehen aus vielen einzelnen Perlen leuchtende Ketten der Hoffnung und des Glaubens.

Im nächsten Jahr feiern wir wieder am ersten Freitag im März einen ökumenischen Weltgebetstagsgottesdienst. Dann wird uns Nigeria vorgestellt.

Petra Peh

Die Sauerorgel der Heilig Geist Kirche

von 1905

Die Heilig Geist Kirche besitzt auf der Empore ein ganz wertvolles Musikinstrument. Die besondere Bedeutung der Orgel liegt darin begründet, dass es ein seit ihrer Herstellung im Jahr 1905 durch die damalige Weltfirma Orgelbau Sauer technisch und klanglich unverändertes musikalisches Denkmal in der Region ist.

Die berühmte Firma Sauer (Frankfurt/Oder), die zu ihren Glanzzeiten weltweit Orgeln exportierte, hat auch in Fulda gewirkt. Eines der vollständig erhaltenen Instrumente steht seit 1905 in der Hl.-Geist-Kirche. Es handelt sich dabei um eine Orgel mit 16 Registern auf 2 Manualen und Pedal und einer selten anzutreffenden vollpneumatischen Register- und Spieltraktur. Die Sauerorgel (Opus 945) ist durch die nachromantische Klangcharakteristik bemerkenswert.

Eine große Besonderheit ist, dass sie heute im Originalzustand von 1905 zu erleben ist. Während die meisten Orgeln aus der damaligen Zeit inzwischen mehrfach verändert oder durch Nachfolgeorgeln ersetzt wurden, wurde sie über 120 Jahre im Urzustand erhalten. Das nachbarocke Orgelgehäuse (Prospekt) der Vorgängerorgel von Joseph Oestreich (1867/68) blieb dabei erhalten. Weitere Instrumente der Firma Sauer in unserer Region finden sich in der Lioba-Kirche und am Florenberg. Auch in der Fuldaer Domorgel sind nach der Sanierung aus dem Jahre 1996 24 Register aus der Vorgängerorgel von Sauer erhalten.

Ein Organist, der seit 1975 insgesamt 50 Jahre an der inzwischen 120 Jahre alten Sauerorgel wirkt, ist **Stefan Hobeck**.

Stefan Hobeck, geboren 1960 in Fulda, begann 1967 mit der Klavierausbildung bei Klavierpädagogin Eckert in Fulda. Ab 1972 zusätzlich Organistenausbildung bei Domorganist Prof. Erich Ackermann. Ab 1974 Studium am bischöflichen Kirchenmusikinstitut Fulda mit Abschluss C-Examen 1977. Fortbildungen bei Prof. Stoiber, Regensburg.

Stefan Hobeck ist Organist der Hl. Geist-Kirche in Fulda und der Stadtpfarrei St. Simplizius, Faustinus und Beatrix. Außerdem unterstützt er das Organistenteam in den Neuhöfer Kirchengemeinden. Zu seinen weiteren musikalischen Tätigkeiten gehört die Betreuung des Männerchores Heubach-Uttrichshausen als Chorleiter.

Die verantwortungsvolle Aufgabe als Organist bedeutet für Stefan Hobeck über ein halbes Jahrhundert regelmäßige und intensive Vorbereitung und Gestaltung von liturgischen Feiern, absolut zuverlässige Bereitschaft für die Dienste an dieser Orgel, Berücksichtigung der zahlreichen kirchenmusikalischen Aufgaben in der Termingestaltung des täglichen Lebens, großes Verständnis der Familie für die Abwesenheiten von Zuhause, regelmäßige Fortbildung am Instrument, gewissenhafte Auswahl von Liedern und Orgelliteratur für die Gottesdienste, Erstellen von Organistenplänen, Regelung der Wartung der Sauerorgel. Die Stadtpfarrei bedankt sich für diesen unermüdlichen Einsatz.

Disposition (16/II)

Hauptwerk (8 Register):
Bordun 16´, Prinzipal 8´, Gedackt 8´, Flute harmonique 8´, Gambe 8´, Oktave 4´, Rohrflöte 4`, Cornett 3-fach 2 2/3´

Schwellwerk (5 Register):
Geigenprinzipal 8´, Rohrflöte 8´, Dolce 8´. Salizional 8´, Gemshorn 4´

Pedalwerk (3 Register):
Subbass 16´, Violonbass 16´, Oktavbass 8´

Spielhilfen:
Koppel I/II, Koppel I/P, Koppel II/P

2 Feste Kombinationen:
Forte, Tutti

System:
pneumatische Kegellade

Charakterisierung
Typische nachromantische Klanggestalt. Von 16 Registern stehen 12 auf 16´ und 8´. Das Schwellwerk ist ohne Aliquoten und ohne Klangspitzen. Die Pneumatik ist zeitbedingt. W. Sauer (1831–1916) erlernte den Orgelbau zunächst bei seinem Vater. Von 1851–1853 erweiterte er sein Wissen bei Cavallé-Coll in Paris und bei Eberhard Friedrich Walcker in Ludwigsburg.

Literatur:
Gottfried Rehm – Die Orgeln der Stadt Fulda, 1970: S. 55 ff.
Internetbeitrag auf der Homepage des Bistums: Die Orgeln der Stadt Fulda
Stefan Hobeck: Internetbeitrag auf der Homepage der Heilig Geist Kirche

Autor der Zusammenfassung: Hans-Joachim Rill
(Organist an der Stadtpfarrkirche Fulda)

Weisheit im Alter –

mit Musik, Hoffnung und Segen!

Im Dekanat Fulda wird Musik zur Brücke der Hoffnung und des Segens, besonders für alte Menschen. In der Stadtpfarrei engagieren wir uns im Rahmen des vom Papst ausgerufenen Heiligen Jahres mit dem Musikprojekt „Elvis im Altenheim“ und der Initiative „Weisheit im Alter“. Gemeinsam mit den Musikern von Divine Concern & Friends sind für 2025 Veranstaltungen unter dem Motto „Musik, Hoffnung und Segen“ in der Severikirche in Fulda geplant. Im Mittelpunkt unserer Arbeit steht die Begegnung mit alten Menschen und ihren Angehörigen. Mit u.a. Gitarre, Akkordeon, Klavier, Cajon, Querflöte und Gesang suchen wir nach der Weisheit, die im Alter reifen kann. Denn Wissen allein macht noch keine Weisheit – es braucht eine besondere

Lebenshaltung, bei deren Entwicklung Musik eine wertvolle Unterstützung sein kann. Die Veranstaltungen und Projekte sollen Momente der Freude, der Besinnung und des spirituellen Auftankens schenken und die Frage aufwerfen: Je älter, desto weiser? So erzählen wir gerne Geschichten…

Weisheitsgeschichte der „Drei Filter“

(Inspiriert von den 3 Sieben des Sokrates)

Der Pfad schlängelte sich nach oben, ein ockerfarbenes Band vor dem grünen Hintergrund des Berges. Amelia erreichte atemlos den Gipfel. Dort saß der Weise im Schatten einer ausladenden Eiche, eine Gestalt von Stille inmitten der raschelnden Blätter. Er trank in aller Ruhe einen Kaffee. Seine Weisheit hatte sich im Tal herumgesprochen, und Amelia suchte ihn auf, belastet von einer Unruhe, die sie nicht genau benennen konnte. „Weiser“, begann sie, und ihre Stimme zitterte leicht, „ich muss dir unbedingt etwas sagen!“ Der Weise hob eine Hand, seine Augen spiegelten den Himmel wie uralte Wasserbecken. „Halt, Freundin. Magst Du einen gut gemahlenen Filter-Kaffee?“ „Ja, gerne,“ sagte sie. „Bevor du sprichst, lass uns deine Worte durch die Drei Filter geben – spirituelle Kaffee-Filter sozusagen.“ Amelia runzelte die Stirn, Verwirrung zog ihre Stirn in Falten. **„Die drei Filter?“** „In der Tat“, antwortete der Weise, seine Stimme war ein sanftes Grollen. „Bevor wir uns mit deiner Geschichte belasten, lass uns sehen, ob sie es wert ist, erzählt zu werden. Der erste Filter ist die **Wahrheit**. Hast du dich vergewissert, dass das, was du mir mitteilen willst, unbestreitbar wahr ist?“ Amelia zögerte, ihr anfänglicher Eifer ließ nach. „Nun, nicht ganz. Ich habe auf dem Markt gehört wie es geflüstert wurde. Es machte mich sehr betroffen. Jemand sagte…“ Ihre Stimme verstummte, und die Zuversicht, mit der sie gekommen war, wurde durch einen Anflug von Zweifel ersetzt. „Also“, sagte der Weise leise, „beruht es auf Hörensagen, auf Geflüster, das vom Wind getragen wird? Dann bleibt es im ersten Filter hängen. Denn wir wollen keine Unwahrheiten zu uns nehmen.“

„Aber vielleicht“, fuhr er mit unverwandtem Blick fort, „geht es durch den zweiten. Das ist der Filter der **Freundlichkeit**.“ „Ist das, was du mir zu sagen gedenkst, unabhängig von seiner Wahrheit, von Natur aus gut? Wird es aufmuntern, ermutigen oder Trost spenden?“ Amelia bewegte sich unbehaglich, nahm einen Schluck Kaffee. „Nein, eigentlich nicht. Es ist… nun, es ist eher negativ. Es geht um den Ruf von jemandem, nehme ich an.“ Die Worte fühlten sich schwer in ihrem Mund an, von einem anhaltenden Unbehagen getrübt. Der Weise schwieg einen Moment lang und ließ zu, dass sich Amelias Unbehagen in ihr festsetzte. Dann sprach er, seine Stimme immer noch sanft, aber mit einem festen Unterton. „Es ist also weder nachweislich wahr noch von Natur aus gut. Dann lass uns den dritten Filter betrachten: **Notwendigkeit**. Ist es absolut notwendig, dass du dies mit mir teilst? Wird eine große Ungerechtigkeit korrigiert werden? Wird ein Leben gerettet? Dient es einem höheren Zweck“ Amelia sah auf ihre Hände hinunter, die nun fest in ihrem Schoß gefaltet waren. Der Aufruhr, der sie dazu getrieben hatte, den Weisen zu suchen, fühlte sich jetzt seltsam hohl an. „Nein“, gab sie zu, „das ist nicht nötig, nicht wirklich.“ Die Motivation war der Klatsch gewesen, der subtile Nervenkitzel, etwas Skandalöses mitzuteilen. Jetzt, ohne die vermeintliche Bedeutung, fühlte es sich fadenscheinig und bedeutungslos an. Der Weise lächelte, ein warmer, echter Ausdruck. „Dann, meine Liebe, wenn es weder wahr, noch freundlich, noch notwendig ist, lass es hier begraben sein, in der Stille des Berges. Oft ist das Klügste, was wir tun können, zu schweigen. Trink Deinen Kaffee.“

Amelia verstand endlich. Der Weise hatte nicht nur die Geschichte getestet, er hatte auch sie getestet. Er hatte ihr die Macht der Entscheidung für das Schweigen gezeigt, die Befreiung, die sich aus der Weigerung ergibt, sich an der Negativität zu beteiligen. Die Last, die sie den Berg hinaufgetragen hatte, begann sich zu lösen. Und sein Kaffee schmeckte ihr sehr gut. „Danke“, sagte sie, ihre Stimme war klar und leicht. „Danke für den Kaffee und dass du mir geholfen hast zu sehen.“ Sie stand auf, richtete ihre Schultern auf und begann den Abstieg. Die Luft fühlte sich sauberer an, der Weg leichter. Die Drei Filter, das wusste sie, würden bei ihr bleiben jedes mal, wenn sie einen Kaffee trinken würde, eine ständige Mahnung, ihre Worte zu bedenken, bevor sie ihre Lippen verließen, ein Filter, der ihre Absichten reinigte und ihren Frieden schützte. Die Weisheit des Berges, so erkannte sie, lag nicht im Erzählen von Geschichten, sondern in der bewussten Entscheidung, welche Geschichten sie unerzählt lassen wollte. So wurde ein Filter-Kaffee für sie zu einem Symbol, einem Zeichen, ja ein Signal um bewusster zu leben!

Berliner Elvis Presley zum Frauentag im DRK-Seniorenzentrum St. Lioba

Ehrung der Frauen mit Musik und Gebet

Einen schwungvollen Vormittag voller Musik und Nostalgie. Ein stimmungsvolles Highlight erlebten die Bewohner des DRK-Seniorenzentrums St. Lioba in Fulda. Anlässlich des Internationalen Frauentages und zu Ehren des 90. Geburtstages von Elvis Presley sorgte die Initiative „Elvis im Altenheim“ von Divine Concern für ausgelassene Stimmung.

Diakon Dr. Meins Coetsier hatte den Berliner Elvis-Interpreten Christian Gutsch eingeladen, der bereits beim Elvis-Festival in Bad Nauheim sein Können unter Beweis gestellt hatte. Einrichtungsleiterin Neele Dreis und Anne Scholze, Leiterin des Sozialen Dienstes, hatten sich mit ihrem Team viel Mühe gegeben, um die Bewohner und vor allem die Frauen an diesem Wochenende zu ehren.

Bevor der King die Bühne betrat, sorgte Divine Concern mit einem 45-minütigen Instrumentalauftritt für die passende Atmosphäre in der Cafeteria, die sich schnell mit erwartungsfrohen Gästen füllte. Anne Scholze als Organisatorin eröffnete den Vormittag mit herzlichen Worten, gefolgt von einem Gebet des Diakons, das den Frauen weltweit gewidmet war. Er bat um Weisheit, Stärke und Gleichberechtigung für Frauen und sprach den Wunsch nach einer Welt ohne Ungleichheit und Diskriminierung aus.

Pilgersegen und Rock ‚n‘ Roll

Nach den Eröffnungsworten und dem Gebet spendete Diakon Dr. Coetsier, Koordinator der Altenheimseelsorge im Dekanat Fulda, den Pilgersegen anlässlich des von Papst Franziskus ausgerufenen Heiligen Jahres unter dem Motto „Pilger der Hoffnung“. Mit diesen feierlichen Worten leitete er zum Höhepunkt des Tages über: dem Elvis-Konzert. Sofort schwang die ganze Cafeteria des Seniorenheims im Rhythmus der Musik.

Eine Stunde im Zeichen des King

Die Bewohner und ihre Angehörigen im DRK St. Lioba sowie die Gäste aus dem Fuldaer DRK- Seniorenzentrum Heilig Geist erlebten eine Stunde lang die unverwechselbare Elvis-Stimme von Christian Gutsch. Der Berliner Künstler präsentierte die zeitlosen Klassiker von Elvis auf authentische Weise und fesselte das Publikum mit seiner dynamischen Darbietung, ganz im Stil des Kings. Er erweckte die glanzvolle Ära des Rock‚n‘ Roll zu neuem Leben.

Ein unvergesslicher Frauentag mit göttlichem Segen

Zum Abschluss übernahm Divine Concern mit den Musikern Tilo Zschorn an der Gitarre und Addi Haas am Akkordeon noch einmal die Bühne und sorgte mit mitreißenden Rhythmen dafür, dass die Stimmung bis zum Schluss anhielt. So endete ein rundum gelungener Vormittag mit viel Sonne, guter Laune und göttlichem Segen, der den Internationalen Frauentag für alle unvergesslich machte. Ein voller Erfolg also! (pm) +++

Foto: Altenheimseelsorge Dekanat Fulda / DRK-Seniorenzentrum St. Lioba
Das‚Elvis-Team‘ in St. Lioba mit Divine Concern und der Initiative „Elvis im Altenheim“

Diakon Dr. mult. Meins G.S. Coetsier
Dekanatskoordinator in der Altenheimseelsorge
Weiterentwicklung im Bistum Fulda
https://www.weisheit-im-alter.de/
https://www.elvis-im-altenheim.de/

Stillstand ist nicht zukunftsträchtig!

PGR-Klausurwochenende

Nachdem wir seit ca. 15 Monaten im PGR zusammen arbeiten und in dieser Zeit sehr mit der Organisation und Durchführung von Veranstaltungen beschäftigt waren, ist der Wunsch nach Austausch über neue Gestaltungsmöglichkeiten aufgekommen.
Das Projekt „Einheit in Vielfalt- Acht Kirchen ein Glaube", das von Henriette Klasmeier künstlerisch und inhaltlich gestaltet worden ist (vorgestellt im vorherigen „Mittendrin"), sollte nun nach der Fertigstellung und Einweihung des „Haus der Kirche Lioba Munz" durchstarten. Dafür und für die Entwicklung neuer Ideen haben wir uns Unterstützung für diese Tage durch Gemeindereferentin Larissa Backhaus, die den Eröffnungsabend gestaltet hat und ein Team um Thomas Bretz, das mit uns eine Vision pastoraler Innovation für „Die Zukunft der Kirche vor Ort" entstehen ließ, eingeladen.

Freitagabend nach dem gemeinsamen Abendessen stimmt uns Larissa Backhaus auf den Austausch ein, in dem sie uns eine Landkarte mit einer vielfältigen Landschaft vorlegt, die mit allerlei Begriffen beschriftet ist. Hier können wir uns nach kurzer Überlegung, wo stehe ich gerade, mit einem Nadelkopf positionieren. Das sich daran anschließende Gespräch in der Gruppe macht deutlich, wie unterschiedlich das Empfinden jedes Einzelnen ist. Ein aussagekräftiges Merkmal ist, aus welchem Kirchort der Stadtpfarrei man kommt. Das gegenseitige Vertrauen und Miteinander, das hierbei entsteht, bildet die Basis für den folgenden Tag.
Stadtpfarrer Stefan Buß, der unsere Gruppe als Mitglied des PGR alle drei Tage begleitet, lädt uns Samstagmorgen zur frühen Stunde noch vor dem Frühstück zum Gottesdienst in die Kapelle mit den Schwestern ein. „Morning has broken with sunshine everywhere!"

Nach dem Frühstück kommt Thomas Bretz in Begleitung von den beiden Shift-Multiplikatorinnen Jasmin Pfeffermann und Conny Trapp zu uns in den Gruppenraum und wir lassen uns auf den Workshop „Eine Vor-Ort-Vision entwickeln" ein!

Einer kurzen Vorstellrunde (30 Sek./Person) und wir sind bereit. „Visionen sind das Archiv der Zukunft" hat Thom Renzie, ein Schriftsteller, formuliert. Diese Aussage halt nach und macht uns deutlich, wie wichtig es ist, Visionen zu haben und zu entwickeln: Stillstand ist nicht zukunftsträchtig!
Unseren „Ist-Zustand" hatten wir am Vorabend festgestellt. Jetzt geht es darum, wo wollen wir hin? Wenn wir dies erkennen, folgt die Frage, wie kommen wir dortin?

Wir sind gespannt, wie man Visionen entwickeln kann.
Was dann folgt, hat uns alle überrascht: Wir dürfen mit Legosteinen und Figuren bauen. Das Ganze nennt sich im Fachjargon: LEGO Serios Play!
Aufgeteilt in vier Gruppen legen wir los. Jede/Jeder bringt eigene Ideen für die Kirche der Zukunft mit und versucht, dies mit den Legosteinen darzustellen. Den Ergebnissen aller Gruppen sind ganz viele Ideen gemeinsam:
Offen für alle Menschen, Mobilität- auf Menschen zugehen und nicht abwartend verharren, Dynamik, Helfen, Wachsen, Brücken bauen!!

Dieser Vormittag hat uns allesamt begeistert. Wir stellen fest, dass wir eine breite, gemeinsame Basis haben, auf der wir stehen.
Im Nachmittag haben wir dann wieder in der großen Runde ohne Begleitung von außen weitergearbeitet. An Kreativität fehlt es uns nicht, zu all diesen Punkten Ideen zu sammeln.
Wie wir dann **Was** davon umsetzen können, wird die Zukunft zeigen. Ganz wichtig ist, in geistiger und körperlicher Bewegung zu bleiben.
Nach einem gemütlichen Ausklang am Abend, bei dem viele Ideen noch einmal angesprochen werden, folgt der Abschlusstag am Sonntag.
Frühstück, Gottesdienst in der Kapelle und ein abschließendes „Brainstorming" runden das Wochenende ab. Wir kehren mit Schwung und einem guten Gefühl innerhalb der Gemeinschaft in unseren Alltag zurück!

Lydia Nenntwich

Sternsingeressen 2025

Essen, Gemeinschaft, Gutes tun

Wieder konnte MAKADI nach dem feierlichen Dankgottesdienst die Gemeinde zum Sternsingeressen ins Pfarrzentrum am Dom einladen.

Der Erlös von 460 € kam der Sternsingeraktion zugute. Die Sternsinger durften für ihren Einsatz das Essen samt einem Getränk kostenlos genießen. Danke allen Helfern und allen, die am Sternsingeressen teilgenommen haben.

Marianne Stehling

Fastenessen 2025

Alter Brauch im neuen Haus

Nach dem Misereorgottesdienst in der Stadtpfarrkirche der von MAKADI mitgestaltet wurde, konnten wir, nach alter Tradition, zum Fastenessen die Gemeinde erstmalig ins Haus der Kirche einladen. Obwohl der Termin schon in den Osterferien lag, waren dennoch 60 Personen der Einladung gefolgt. Chili con carne, Nachtisch oder leckerer Kuchen und Kaffee erfreuten die Besucher. Viele, die gekommen waren, staunten über das wunderschöne Haus. Erfreuliche 565€ konnten zur Misereorkollekte hinzu gefügt werden.
Ein herzliches Vergelt's Gott allen, die das Fastenessen auch im neuen Haus ermöglicht haben, sowie allen Spendern.

Marianne Stehling

Erntedankessen 2025

Vorankündigung

Wie schon seit 2013 jährlich, laden wir schon jetzt zum traditionellen Erntedankessen am ersten Oktobersonntag ein. Das treue Team freut sich auf Ihr/ Euer Kommen. Der Gewinn dient den Projekten von MAKADI.

Marianne Stehling

Wir beten mit Dir und für Dich

Hauswortgottesfeier bei Marianne und Sturmius Stehling Maximilian-Kolbe-Str. 16

Wir sind als Missionarischer Arbeitskreis auch eine Gebets- und Kommunikationsgemeinschaft (10–14 Personen). Wir treffen uns monatlich einmal, um in unseren Anliegen zu beten und anschließend beim Brunch miteinander ins Gespräch zu kommen. Im Haus oder im Garten wird über Gott und die Welt gesprochen. Schön wäre es, wenn sich jemand finden würde, der diese Urform der jungen Kirche, die wir jetzt schon 15 Jahre praktizieren, einmal weiterführen würde.
Wir freuen uns, alle Interessierten herzlich zur Wortgottesfeier mit anschließendem 2. Frühstück und Austausch einladen zu können.
Die Treffen sind immer Montag um 10 Uhr und zwar am 30.Juni, 21. Juli, 18. August weitere Termine in der Gottesdienstordnung.
Beterinnen und Beter, kommunikative Frauen und Männer und Neugierige sind herzlich willkommen. Trauen Sie sich und machen Sie sich auf den Weg.

Sie möchten unsere Redaktionsarbeit unterstützen?

Kontoverbindung:
Kath. Kirchengemeinde St. Simplizius, Faustinus u. Beatrix
Sparkasse Fulda
IBAN DE28 5305 0180 0000 0618 81
BIC HELADEF1FDS

Impressum:

Herausgeber:	Katholische Stadtpfarrei St. Simplicius, Faustinus und Beatrix, Nonnengasse 13, 36037 Fulda
Verantwortlich:	Stadtpfarrer Stefan Buß
Redaktion:	Larissa Backhaus, Thomas Helmer, Jochen Lang, Stephan Gregor Plur, Margot Rausch-Eckert, Ricarda Steinbach, Philipp Manderscheid, Sitta v. Schenck
Layout:	Katja Klesper
Druck:	Druckerei G. Vogel, Neuhof

Bildmaterial:
S.3 pixabay; S. 12, 14, 17, 20 unsplash; S.22/23 Deutsche Bischofskonferenz Maximilian Lachner/ Jessica Krämer, S.24 Deutsche Bischofskonferenz Jessica Krämer, S.27 2023 World Day of Prayer International Committee, Inc Aufnahmen, die uns privat zur Verfügung gestellt wurden.

Nachdruck:
Nachdruck oder Verwendung von Beiträgen und Abbildungen – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung der Redaktion.
Wir danken allen, die an dieser Ausgabe mitgearbeitet haben.

Haftungsausschluss:
Die abgedruckten Beiträge erheben keinen Anspruch auf rechtliche Verbindlichkeit und Vollständigkeit. Bei allen Manuskripten setzen wir voraus, dass die Autoren mit der redaktionellen Bearbeitung einverstanden sind. Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Aufgrund der besseren Lesbarkeit der Texte verwenden wir nur die männliche Form; darin ist selbstverständlich auch immer die weibliche Form eingeschlossen.

Stadtpfarrer
Stefan Buß
Tel. 0661 / 29 69 87 10
stefan.buss@bistum-fulda.de

Verwaltungsleiterin
Anja Kamrad
Tel. 0661 / 29 69 87 15
anja.kamrad@bistum-fulda.de

Mitarbeitender Priester
Prof. Dr. Cornelius Roth
Tel. 0661 / 87 663
cornelius.roth@bistum-fulda.de

Mitarbeitender Priester
Pfr. Christian Schwierz
Tel. 0151-17580060
christian.schwierz@bistum-fulda.de

Gemeindereferentin
Larissa Backhaus
Tel. 0661 / 29 69 87 30
larissa.backhaus@bistum-fulda.de

Gemeindereferentin
Mona-Anna Müller
Tel. 0151 612642 31
mona-anna.mueller@bistum-fulda.de

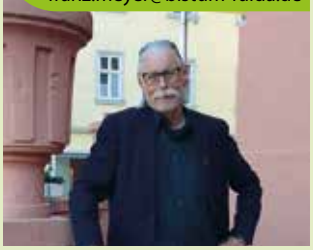
Gemeindereferent
Markus Wüllner
Tel. 0661 / 29 69 87 13
markus.wuellner@bistum-fulda.de

Pastoralassistent
Ivan Kolodii
Tel. 0661 / 29 69 82 18
ivan.kolodii@bistum-fulda.de

Diakon
Michael Friedrich
Tel. 0661 / 29 69 87 12
michael.friedrich@bistum-fulda.de

Diakon
Rudolf Bohl
Tel. 0661 / 29 69 87 12
rudolf.bohl@bistum-fulda.de

Diakon
Franz J. Meyer
Tel. 0661 / 9529133
franz.meyer@bistum-fulda.de



Anschrift:
Nonnengasse 13
36037 Fulda

Homepage:
www.stadtpfarrei-fulda.de

Sie finden uns auch auf
facebook und instagram

Pfarrsekretärin
Mona Ruhl
Tel. 0661 / 29 69 87 12
info@stadtpfarrei-fulda.de

Pfarrsekretärin
Petra Wagner
Tel. 0661 / 29 69 87 21
info@stadtpfarrei-fulda.de

Verwaltung der kath. Kitas
Heike Schüller
Tel. 0661 / 29 69 87 17
info@stadtpfarrei-fulda.de

Pfarrsekretärin
Ulrike Heimann
Tel. 0661 / 90244-0
info@stadtpfarrei-fulda.de

Unsere Kindergärten:

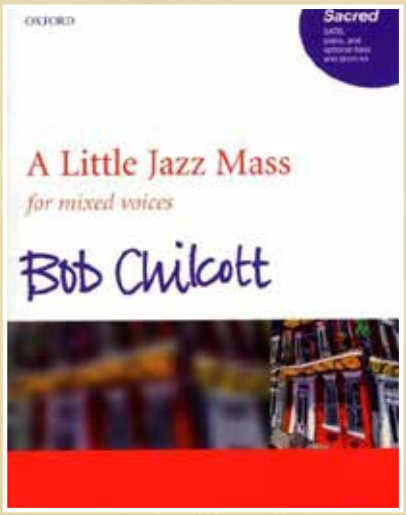
Kindertagesstätte St. Blasius
Schwester-Pauline-Platz 1
36043 Fulda
Tel. 0661 / 48 04 95 67
kita-blasius@stadtpfarrei-fulda.de

Kindertagesstätte am Frauenberg
Marienstraße 5
36039 Fulda
Tel. 0661 / 7 62 19
kita-frauenberg@stadtpfarrei-fulda.de

Kindertagesstätte St. Joseph
Amand-Ney-Straße 20
36037 Fulda
Tel. 0661 / 6 82 66
kita-joseph@stadtpfarrei-fulda.de

Einladung für ein Chorprojekt zum Erntedankfest

Die Innenstadtpfarrei lädt alle Interessierten zu einem Chorprojekt zum Erntedankfest am 28.09.2025 in der Stadtpfarrkirche Fulda ein.



Zur Aufführung kommt die Little Jazz Mass von Bob Chilcott.
Neben Mitgliedern der Pfarreichöre sind alle sangesfreudigen Menschen eingeladen, innerhalb einer befristeten Probenphase dieses anspruchsvolle bis zu 6-stimmige Werk einzustudieren und aufzuführen, welches geistliche Texte mit mitreißenden Gospelsounds, Jazzelementen und zugänglichen Melodien verbindet.

Ausführende:

Klavier:	Johannes Haubs
Kontrabass:	Gerhard Klink
Schlagzeug:	Martin Matl

Projektchor der Innenstadtpfarrei –
Leitung: Anne Rill

Probentermine für das Erntedank-Chorprojekt

immer im Haus der Kirche – Lioba Munz, Schulstr. 1, 36037 Fulda

Mittwoch, den 27.08.2025
von 18.00–19.00 Uhr –
erste Orientierungsprobe

Dienstag, den 02.09.2025
von 18.0019.30 Uhr

Mittwoch, den 10.09.2025
von 18.00–19.30 Uhr

Dienstag, den 16.09.2025
von 18.00–19.30 Uhr

Mittwoch, den 24.09.2025
von 18.00–19.30 Uhr

Sonntag, den 28.09.2025 Ernte Dank, 09.00 Uhr Einsingen

11.00 Uhr Aufführung im Gottesdienst (Stadtpfarrkirche)